

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 20.

21. Dezember 1906.

5. Jahrgang.

Aus der Entstehungszeit des theologischen Rationalismus:

Hoffmann, Die Theologie Semlers

Gastrow, Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit Lessing

Zscharnack, Lessing und Semler (Lau-chert).

Peters, Papst Pius X und das Bibelstudium (Engelkemper).

Belser, Die Briefe des h. Johannes, über-
setzt und erklärt (Dausch).

Cavallera, Le schisme d'Antioche (Lübeck).

Habitzel, Hrabanus Maurus (Gigalski).

Ries, Das geistliche Leben in seinen Ent-
wicklungsstufen nach der Lehre des h.
Bernard (Zahn).

Trieb, Studien zur Lex Dei (Böckenhoff).
v. Keppler, Aus Kunst und Leben. Neue
Folge (Beissel).

Scherer, Exempel-Lexikon für Prediger und
Katecheten, 2. Aufl., besorgt von Lampert.
1. Bd. (Schwienhorst).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Aus der Entstehungszeit des theologischen Rationalismus.

1. Hoffmann, Lic. Dr. Heinrich, Privatdozent an der Universität Leipzig, **Die Theologie Semlers**. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, 1905 (VIII, 128 S. gr. 8^o). M. 2,40.
2. Gastrow, Lic. Paul, Pastor zu Bergkirchen (Schaumburg-Lippe), **Joh. Salomo Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing**. Von der Karl Schwarz-Stiftung gekrönte Preisschrift. Gießen, Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker), 1905 (2 Bl., 372 S. gr. 8^o). M. 9.
3. Zscharnack, Lic. Leopold, **Lessing und Semler. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Rationalismus und der kritischen Theologie**. Ebd. 1905 (VII, 388 S. gr. 8^o). M. 10.

Nachdem die an sich ja nicht besonders interessante, aber als Glied in der Geschichte der Entwicklung der modern-protestantischen Theologie wichtige Persönlichkeit des „Vaters des theologischen Rationalismus“ lange keine speziellere Beachtung mehr gefunden hatte (das letzte Buch über ihn war H. Schmid, *Die Theologie Semlers*, Nördlingen 1858), sind im Jahre 1905 fast gleichzeitig vier Spezialarbeiten über denselben in Buchform erschienen, von denen mir drei zur Besprechung vorliegen; ein Beweis für das erhöhte Interesse, das dem Rationalismus des 18. Jahrh. von jener Seite, die dessen Erbe übernommen und weitergebildet hat, jetzt zugewendet wird. Zwei von den vier Schriften waren durch eine von der Karl Schwarz-Stiftung gestellte Preisfrage veranlaßt;¹⁾ die zwei andern sind unabhängig davon entstanden.

1. Die als Leipziger theologische Habilitationsschrift erschienene Schrift von Hoffmann gibt in fünf Abschnitten eine gedrängte Darstellung des theologischen Standpunktes, der leitenden Gedanken und Tendenzen und der historischen Stellung Semlers, ohne auf dessen Leistungen in den verschiedenen theologischen Disziplinen im einzelnen eingehen zu wollen, auch ohne seine Schwan-

kungen und Inkonssequenzen im einzelnen zu verfolgen, wo die Grundanschauungen sich im wesentlichen gleichbleiben. Der I. Abschnitt: „Zur Lage der deutschen Theologie vor dem Auftreten Semlers“ (S. 6—21) bespricht die Momente, die schon seit der 1. Hälfte des 18. Jahrh. einer Umwälzung der Theologie im protestantischen Deutschland den Boden bereiteten: Pietismus und Wolffische Philosophie; der Einfluß der im Auslande auftretenden radikalen Richtungen, des französischen Unglaubens und des englischen Deismus. In der Fachtheologie waren die sonst in Deutschland um die Mitte des Jahrhunderts schon sehr verbreiteten Ideen der Aufklärung bis dahin nicht offen hervorgetreten. Semlers Werk ist es, daß er sie auch hier zur Geltung brachte.

Als „Grundlagen der Theologie Semlers“ behandelt der II. Abschnitt (S. 22—40) 1. die Art der Frömmigkeit: praktisch gerichtet, fern von allem Interesse für theologische Spekulation und Erkenntnis, doch auch nicht ganz in bloßem Moralismus aufgehend, fern auch von dem „Sündengefühl und Erlösungsbedürfnis der Reformation“; 2. die rationalistische Grundanschauung vom Christentum, die Semler nicht beweist, sondern überall voraussetzt, wobei er aber gleichwohl einen gewissen Begriff von Offenbarung festhalten will, der freilich nicht recht greifbar ist (Hoffmann geht auf die fraglichen Ausführungen Semlers nicht tiefer ein, legt ihnen aber doch wohl eine zu positive Bedeutung bei; eingehender werden dieselben von Gastrow und Zscharnack beleuchtet); 3. die Auffassung der Wissenschaft, die Semler im Gegensatz zum Pietismus sehr hochschätzt, allerdings nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel zur Förderung der praktischen Religion durch Besserung der Erkenntnis; als ihre Aufgabe betrachtet er im Gegensatze zur lutherischen Theologie seiner Zeit die weitergehende Forschung; 4. die Stimmung gegenüber dem Bestehenden mit ihrem eigenartigen Doppelgesicht: er bricht zwar auf Grund seiner Voraussetzungen entschieden mit der Theologie der Vergangenheit, empfindet aber seinen Gegensatz zu derselben subjektiv nicht so stark, wie er wirklich ist, und will im Gegensatz zu den konsequenteren Vertretern der Aufklärung ernstlich am Christentum, was er unter diesem versteht, festhalten.

¹⁾ Neben der Schrift von Gastrow die unter demselben Titel erschienene von G. Karo (Berlin, Schwetschke u. Sohn, 1905). — Seither erschien noch eine weitere Schrift von Huber, *Joh. Sal. Semler, seine Bedeutung für die Theologie, sein Streit mit G. E. Lessing* (Berlin, Trenkel, 1906).

Der III. Abschnitt stellt hierauf „die theologischen Hauptgedanken Semlers“ dar (S. 41—74): 1. die Unterscheidung von Theologie und Religion, durch die er es möglich macht, den ganzen positiv dogmatischen Gehalt des Christentums als bloße „Theologie“, also als nicht von praktischer Bedeutung und nicht zu dem für alle bestimmten christlichen Glauben gehörig, abzulehnen; 2. die Verschiedenartigkeit der religiösen Anschauungen als zu Recht bestehend; Individualismus, Relativismus, weitgehender theologischer Indifferentismus, deshalb Abneigung gegen jede Propaganda, gegen Unionsversuche jeder Art, auch gegen die Missionierung der Heiden, Preisgebung der Absolutheit des Christentums; 3. die Einführung der historischen Betrachtungsweise in die Theologie, welche bei Semler allerdings nur in den Dienst seiner eben berührten Tendenz gestellt war: durch die historische Betrachtung wird die Dogmatik in Dogmengeschichte aufgelöst, und diese ist ihm nichts anderes als eine Geschichte immer wechselnder Meinungen; in diesem selben Sinne überträgt er die „historische Betrachtung“ auch auf die Bibel.

Im IV. Abschnitt wird „Semlers Stellung zu den Autoritäten des Christentums“ betrachtet (S. 75—108), nämlich 1. zu Kanon und Urchristentum: Auflösung des historischen Begriffs des Kanons, Lösung der Verbindung von Inspiration und h. Schrift, von Schrift und Wort Gottes, Lostrennung des Christentums vom Judentum, und im Zusammenhange damit auch Kritik des N. Test., das noch viel Jüdisches, für Christen nicht Verbindliches enthalte. Unter dieser Firma wird alles spezifisch Christliche als unverbindlich ausgeschieden, bis als Inhalt des „gereinigten“ Christentums nur noch platte „praktische Vernunftwahrheiten“ übrig bleiben. Was darüber hinausgehend als Lehre Jesu und der Apostel nicht in Abrede gestellt werden kann, wird durch „Akkommodation“ an den niedrigen Standpunkt der jüdischen Zeitgenossen erklärt; jedenfalls seien die späteren Christen an den neutestamentlichen und urchristlichen Standpunkt nicht gebunden. Die Autorität des Apostolischen fällt dahin und die von den Protestanten bis dahin festgehaltene Hochschätzung der drei ersten Jahrhunderte wird zerstört. An 2. Stelle wird Semlers Stellung zur Kirchenlehre betrachtet, die sich in der Unterscheidung von öffentlicher und Privatreligion ausspricht. Das öffentliche Religionswesen als eine Staatsinstitution will er allerdings durchaus festgehalten wissen, und für dieses die öffentliche Kirchenlehre. Für den einzelnen Christen dagegen hat diese Kirchenlehre keine bindende und maßgebende Bedeutung. Die wirkliche innere Religion eines jeden fortgeschrittenen Christen ist nur seine individuelle subjektive Privatreligion, die sich über alle historischen Formeln und dogmatischen Festsetzungen hinwegsetzt. Für den Prediger und theologischen Lehrer kommt es dabei zu der schönen Zwitterstellung, daß derselbe als solcher in der Ausübung von Lehr- und Predigtamt an die von der staatlichen Autorität getragene öffentliche Kirchenlehre der betr. Landeskirche äußerlich gebunden ist, während er gleichzeitig als Privatchrist dieselbe nicht zu glauben braucht und sie außerhalb des mündlichen Lehramts als Forscher durch Schriften untergraben kann. Semler war von der Rechtmäßigkeit dieser Unterscheidung, die alle praktischen Schwierigkeiten lösen sollte, so überzeugt, daß seine subjektive Ehrlichkeit bei Betätigung

und Empfehlung dieser Grundsätze nicht zu bezweifeln ist. Daß er, objektiv betrachtet, damit eine Anleitung zu widerwärtigster Heuchelei gab, kam ihm gar nicht einmal zum Bewußtsein.

Endlich geht noch der V. Abschnitt ein auf „Semlers Verhältnis zu früheren Theologen und zum Naturalismus“ (S. 109—124). Unter den Einflüssen, die er erfahren hat, ist derjenige der latitudinarischen Theologie der Niederlande und Englands besonders stark zu betonen. Daß er selbst seiner Absicht nach Latitudinarianer, nicht radikaler Aufklärer sein wollte, obwohl die Anhänger der radikalen naturalistischen Aufklärung ihn früher zu den Ihrigen zählten, zeigt sich in seiner späteren Stellung zu den deutschen Naturalisten, in seiner Bekämpfung des Propaganda treibenden radikalen Naturalismus (Bahrds, Basedow, Wolfenbüttler Fragmente). Wenn er sich durch diese Haltung seit 1779 den Vorwurf teils eines Abfalles von seinen früheren Prinzipien, teils der Heuchelei zuzog, so treffen diese Vorwürfe für sein subjektives Bewußtsein jedenfalls nicht zu; aber auch objektiv betrachtet, sind seine in diesen späteren Kämpfen zur Geltung kommenden Prinzipien keine anderen, als er sie immer gehabt hatte, wenn er hier auch das ihn vom Naturalismus trennende mehr in den Vordergrund stellt; schließlich ist dies doch nur die höhere Wertung des Christentums nach der Seite seiner sittlichen Wirkungen. Am meisten widerstrebt es seinem Individualismus, nicht, daß jene Ansichten auch ausgesprochen werden, sondern daß sie als allein geltende aufgedrängt werden sollen; er will auch keine „Sklaverei der Aufklärung“. Aus Semlers Latitudinarismus mußte, wie zum „Schluß“ (S. 125—128) in der zusammenfassenden Charakteristik seiner Stellung betont wird, „der dahinter kaum mehr verborgene Rationalismus hervorbrechen“; sein Übergangspunkt als solcher mit seinen Halbheiten konnte nicht lange in Herrschaft bleiben.

Die Schrift Hoffmanns gibt eine kurz zusammengefaßte Darstellung der theologischen Gedanken Semlers (von einem theologischen System kann man bei einem so unsystematischen Kopf wie Semler nicht sprechen), mit durchgängigen Verweisungen auf die bemerkenswertesten Belegstellen in dessen Schriften. An mehreren Stellen übt der Verf. auch gesunde Kritik an dessen Ansichten, so besonders zu III, 1 (S. 46 ff.) an dessen Verständnislosigkeit für das Wesen des Dogmas, und zu III, 3 (S. 68 ff.) an dessen Mißhandlung der Kirchengeschichte im Dienste seiner Tendenz. „Wer so wenig Liebe für einen Stoff hat“, urteilt der Verf. im letzten Zusammenhange (S. 71), „wie Semler für die Kirchengeschichte, der taugt nicht zu ihrem Geschichtsschreiber.“ Mit ebensovielm Recht könnte man sagen, was der Verf. nicht sagt: wer so wenig Fähigkeit dogmatischen Denkens und so wenig Verständnis für das dogmatische System des positiven Christentums hat, wie Semler, der taugt weder zum Dogmatiker, noch zum Dogmenhistoriker.

Als kurze und klare Einführung in Semlers theologische Gedankenwelt mit ihren Widersprüchen und Inkonsistenzen ist die Schrift Hoffmanns durchaus zu empfehlen. Wer nicht nur den aus den zahlreichen weitläufigen Schriften des Mannes herausgeschälten Kern von leitenden Gedanken, sondern auch die Form seiner theologischen Arbeiten kennen lernen und sich über die praktische Anwendung und Ausgestaltung jener leitenden Gedanken in speziellen Fragen, sowie über die bei Hoffmann nur berührten theologischen Streitigkeiten näher unterrichten will, wird mit Nutzen zu den umfangreicheren Arbeiten von Gastrow und Zscharnack greifen.

2. Dem Zwecke, Semler auch der Form nach genauer kennen zu lernen, dient am besten das Buch von Gastrow, dessen Eigenart darin besteht, daß es Semler möglichst selbst in langen zusammenhängenden Zitaten

reden läßt. Semlers Art bringt es mit sich, daß es dabei nicht ohne Weitläufigkeiten und Wiederholungen abgehen kann, die man sich aber hier, wo es sich darum handelt, den schriftstellerischen Charakter des behandelten Autors lebendig und unmittelbar zu veranschaulichen, gern gefallen läßt. Das Buch gliedert sich zunächst in vier Hauptabschnitte: I. „Die persönlichen Voraussetzungen und der zeitgeschichtliche Hintergrund der Theologie Semlers“ (S. 3—48). Hier wird in möglichster Anlehnung an Semlers Selbstbiographie eine Darstellung seiner religiösen Entwicklung bis zum Antritt der Professur in Halle im J. 1752, bzw. bis zum J. 1760, in dem seine neue Position im wesentlichen fertig und seine Entwicklung abgeschlossen ist, gegeben.

II. „Die Theologie Semlers nach seiten ihrer kritisch-wissenschaftlichen Bedeutung“ (S. 49—185). Von den vier Unterabteilungen behandelt die 1. die „philosophische Gründung, Prinzip und Methode der Theologie Semlers“: seine Ansichten über Vernunft und Offenbarung, die im Gegensatz zu dem vernunftfeindlichen altlutherischen Standpunkt unter dem Einflusse des englischen Deismus das entgegengesetzte Extrem zur Geltung bringen; empiristisch-kritische Erkenntnistheorie; seinem auf dieser fundierten theologischen Prinzip entspricht die historisch-psychologische Methode. Nun zur Anwendung auf den einzelnen Gebieten der wissenschaftlichen Theologie: 2. Biblische Theologie (S. 78—98). Seine Tätigkeit hier bewegt sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Kritik. Neben Ernesti bahnt er im Gegensatz zu der altlutherisch-dogmatischen Exegese die moderne Interpretationsmethode an, und zwar nicht wie Ernesti nach der philologischen, sondern nach der historisch-psychologischen Seite. Seine Kritik des Kanons (S. 93 ff.) wird von dem Verf. von seinem liberalen Standpunkte aus als eine „männliche befreiende Tat“ beurteilt, „als die ersten Hammerschläge zu der Arbeit, welche den von protestantischen Theologen aufgerichteten und ängstlich geschützten Thron des papiernen Papstes in der evangelischen Kirche stürzen sollte“ (S. 98). 3. Historische Theologie (S. 98—118). Die Grundgedanken, denen Semlers kirchenhistorische Forschung dienen will, sind die Unterscheidung von öffentlich und Privatreligion und die Einführung des Gedankens der Entwicklung in die Behandlung der Kirchengeschichte. Der Verf. macht immerhin einige kritische Bemerkungen zu seiner ganz subjektivistischen Dogmengeschichtsbetrachtung und seiner subjektivistischen Voreingenommenheit gegen das kirchliche Dogma, meint aber, trotz der Mängel dürfe man ihn „mit Recht den eigentlichen Schöpfer der modernen, kritisch-psychologischen Kirchengeschichtsschreibung und den Vater der Dogmengeschichte nennen“ (S. 118), was stimmen wird, wenn man darunter, wie der Verf., eben nur die moderne liberal-protestantische Kirchen- und Dogmengeschichtsschreibung versteht. 4. Dogmatische Theologie (S. 118—185). Auch auf diesem Gebiete steht Semlers Tätigkeit im Dienste seiner Unterscheidung zwischen der öffentlichen und der Privatreligion, bzw. zwischen Theologie und Religion. Unterscheidung zwischen Schrift und Wort Gottes (S. 125 ff.): die ganze Bibel habe nur insofern für uns einen Wert, als durch dieselbe die „natürlichen moralischen Kenntnisse“ erweitert und verbessert werden; Verwerfung des Geschichtlichen, das keinen Wert mehr habe, und des Übernatürlichen, das nur

Akkommodation an den damaligen unaufgeklärten Bildungsstand sei. Semlers neuer Offenbarungsbegriff (S. 134 ff.): die Offenbarung hat nicht in der Lehre, sondern „in dem realen Handeln Gottes an, mit und in dem Menschen ihren wesentlichen Inhalt“; dem entspricht der Glaube als „das innere Eingehen auf die lebendige Heilswirksamkeit Gottes und die Annahme derselben“. Semler habe nur nicht Kraft und Klarheit des Denkens genug, um diese seine Grundsätze schon konsequent durchzuführen. Von einer Offenbarung übernatürlicher Glaubenswahrheiten, wie von solchen überhaupt, will er nichts wissen. Das Wesentliche im Christentum findet er in dessen praktischen Beziehungen und stellt das als den eigentlichen Glaubensinhalt dar (S. 148); alle Grundlehren des Christentums fallen dagegen als unwesentlich. In der sich anschließenden Kritik des Semlerschen Standpunktes in der dogmatischen Theologie (S. 174 ff.) hebt der Verf. die einseitige Richtung auf die Empirie der praktischen Frömmigkeit, den völligen Mangel spekulativen Geistes hervor. Mit der spekulativen Theologie, die sich später im Anschluß an Schleiermacher und Hegel ausgebildet, habe er nichts gemein. Seine theologische Richtung weise auf Kant. Doch verteidigt ihn der Verf. dagegen, daß er der „Vater des Rationalismus“ im Sinne des von Kant beeinflussten Vulgärrationalismus sei. Auch mit der gewöhnlichen „Aufklärung“ seiner Zeit dürfe er nicht identifiziert werden, so vieles er mit ihr gemeinsam habe. Von ihr trennen ihn zwar nicht theologisch-dogmatische, wohl aber praktisch-religiöse Interessen, die er nicht preisgeben will; sein Standpunkt sei der einer „frommen Aufklärung“. Erst der eintretende Konflikt mit Lessing öffnete ihm die Augen darüber, daß er mit dieser seiner besondern Art der Aufklärung allein stand, und veranlaßte ihn zu einer Frontveränderung, indem er von nun an den Schwerpunkt seiner Aufmerksamkeit auf die kirchlich-praktischen Fragen lenkte.

Dies ist der Inhalt der beiden folgenden Abschnitte: III. „Semler und Lessing“ (S. 186—238): vergleichende Betrachtung des theologischen Standpunktes beider Männer, Darstellung von Semlers Auftreten (1779) gegen die „Wolfenbüttler Fragmente“ des Lessingschen Ungenannten (Reimarus) und der Bedeutung dieses Streites für die Haltung Semlers von da an; IV. „Semlers Theologie nach seiten ihrer kirchlich-praktischen Bedeutung“ (S. 239—366). Hier stellt die 1. Unterabteilung „Semlers Kampf um das kirchliche Bekenntnis und dessen Ergebnis“ (S. 239—312) dar. An den Kampf gegen Lessings Ungenannten schließt sich der gegen Bahrtdt und Basedow. Semler verteidigt das praktische Christentum gegen den Naturalismus, gegen dessen zudringliches Auftreten er ganz entschieden Stellung nimmt. Ebenso wendet er sich gegen die damals teils im Sinne des Naturalismus (Bahrtdt), teils im Sinne eines überspannten Mystizismus auftretenden Unionsbestrebungen.

Gern würde man in diesem Zusammenhange die Seitenhiebe gegen den Katholizismus und den „jesuitischen Geist“ vermissen, der sich, wie der Verf. im Geiste der Nicolaischen Jesuitenriechei meint, „die auf die Geheimbünde hin gerichtete Zeitströmung in bekannter Anpassungsfähigkeit zu nutze gemacht“ habe (S. 264). Der Verf. meint besonders den unsinnigen Unfug, den der protestantische Leipziger Schwindler Meese genannt Masius mit der Idee einer „Unionsgesellschaft“ trieb und spricht dabei von dem „im Hintergrunde stehenden katholischen Einfluß“ (S. 270). Seine Quelle für diese Behauptung katholischen Einflusses ist die „Allgemeine deutsche Bibliothek“

Nicolais, Bd. 64, 1785, S. 598 ff.; er übersieht dabei, daß dieselbe »Allg. deutsche Bibl.« an der ebenfalls von ihm zitierten spätern Stelle Bd. 75, 1787, S. 67—87, bei der Besprechung der Schriften des Masius, die frühere Verdächtigung des Zusammenhangs mit »katholischen Umrufen« fallen zu lassen sich veranlaßt sieht; ganz abgesehen von der in der Sache selbst liegenden Erwägung, daß von dem verworrenen Unsinn des Masius, über den das genannte Organ ausführlich referiert, wenn er überhaupt eine Wirkung geübt hätte, die katholische Kirche den größten Schaden gehabt hätte. Nochmals spricht der Verf. S. 274 von der »katholisch-jesuitischen Herkunft« eines in gnostisch-pantheistischem Mystizismus sich bewegenden Machwerks jener Zeit! Was für Vorstellungen muß er von diesem schrecklichen »Katholizismus und Jesuitismus« haben!

Der Verf. behandelt dann S. 277 ff. die eigentliche praktische Hauptaufgabe Semlers, nämlich seine Stellung zu der Lösung »des schwierigen Problems, welches der evangelisch-protestantischen Kirche in die Wiege gelegt ist«, wie nämlich die für die äußere Einheit nötige Gebundenheit an kirchliche Bekenntnisformen mit dem Anspruch auf Freiheit der Forschung und Subjektivismus zu vereinigen sei. Semlers subjektive Ehrlichkeit bei seiner zur Heuchelei der Religionsdiener anleitenden Lösung der heiklen Frage betont auch Gastrow. Die 2. Unterabteilung des IV. Hauptabschnittes behandelt noch im besondern »Semlers Stellung zum geistlichen Amt und den praktischen Aufgaben desselben« (S. 313—362); dem Verf. kommt es hier besonders darauf an, die Fruchtbarkeit der Semlerschen Ideen auch für das moderne protestantisch-kirchliche Leben und die Hebung desselben zu zeigen; das Urteil in dieser internen Angelegenheit des protestantisch-kirchlichen Lebens überlassen wir den protestantischen Theologen.

Der Anhang (S. 367—372) gibt als »Literaturnachweis« ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Schriften Semlers, der Literatur über ihn und der Literatur über Lessing, soweit sie in Frage kommen kann. Daß das Verzeichnis der Schriften Semlers nicht zu einer vollständigen und genauen Bibliographie derselben erweitert wurde, ist zu bedauern; ebenso das Fehlen eines alphabetischen Registers zu dem inhaltreichen Buche.

In formeller Hinsicht sei bemerkt, daß der Stil zuweilen etwas nachlässig, die ganze Darstellung auch außerhalb der Zitate oft etwas unnötig weitläufig ist. Der Verf. liebt kleine Abschweifungen und Ausblicke, die nicht eigentlich zur Sache gehören. Schwerfällig wird die Darstellung zuweilen auch dadurch, daß er von Anmerkungen ganz absieht und alles in den fortlaufenden Text verarbeitet, statt diesen durch Verweisung von Zitaten und anderem in Anmerkungen zu entlasten. Zu dem angeblichen Motto aus Propertius (*Est aliquid prodire tenuis; | in magnis voluisse sat est*), das der Verf. in dieser Form von Semler übernahm (vgl. S. 366), ist zu bemerken, daß dasselbe in dieser Form diesem Dichter nicht angehört, sondern ungenau aus zwei verschiedenen sprichwörtlich gewordenen Dichterstellen zusammengesetzt ist; Horatius, *Epist. l. I, 1, 32: Est quadam prodire tenuis, si non datur ultra; Propertius l. III, 1, 6: In magnis et voluisse sat est.* — Dem sachlichen Wert des fleißigen, reichhaltigen und instruktiven Buches für Leser von selbständigem Urteil tun die gemachten Ausstellungen keinen Eintrag.

3. Was in dem Buche von Gastrow nur einen kleineren Teil ausmacht, bildet in dem in demselben Verlage erschienenen von Zscharnack den ganzen Inhalt, die durchgeführte parallele Betrachtung Lessings und Semlers in ihrem Entwicklungsgang, ihrer theologischen Arbeit und ihrer in dieser begründeten Bedeutung für die Entstehungsgeschichte des theologischen Rationalismus resp. der ganzen modernen liberal-protestantischen Theologie. Der spezielle Inhalt sei nur in aller Kürze gekennzeichnet: I. »Orthodoxie und Pietismus

in Lessings und Semlers Jugendzeit« (S. 3—24); II. »Der Universitätsrationalismus; Semlers Studienzeit« (S. 25—41); III. »Lessings Gang durch die Aufklärung« (S. 42—89); Berlin, Hamburg, seine theologische Arbeit in Wolfenbüttel. Diese drei ersten Abschnitte sind nicht im Buche selbst, aber im Inhaltsverzeichnis zusammengefaßt als »1. Teil: Ihre Werdezeit«; entsprechend die weiteren Abschnitte als der größere »2. Teil: Ihr theologisches Werk«. IV. »Die Kritik des biblischen Kanons« (S. 90—167): Semlers Arbeiten zur Textkritik, seine Ansichten über Umfang und Entstehung des Kanons; Ansichten beider über den (geleugneten) »Offenbarungswert des A. Test.« für Christen, über die geschichtliche Stellung des N. Test., über Kanon und Inspiration, welche Begriffe bei beiden fallen. V. »Semler und Lessing als Kirchenhistoriker« (S. 168—210): Semlers Dogmengeschichtschreibung, nach Absicht und Tendenz eine Geschichte der Veränderungen, im Dienste seiner gewollten Zerstörung des Begriffes des Dogmas. In der äußeren Kirchengeschichte stimmen beide z. B. überein in der Auffassung der Christenverfolgungen als einer vom Standpunkte des römischen Staats ganz berechtigten Maßregel und in der abschätzigen Beurteilung der Märtyrer (S. 197 ff.). Beide bahnen ferner jene seichte Beurteilung der großen dogmatischen Kämpfe des 4. und 5. Jahrh. an, welche diejenige des vulgären Liberalismus geblieben ist (S. 200 f.); Semlers bornierte Urteile über das »finstere Mittelalter«, besonders über das Mönchtum. VI. »Lessings und Semlers allgemeine religiöse und theologische Prinzipien« (S. 211—315); im einzelnen: A. Das Problem der Offenbarung (S. 217—229); B. Lessings Begriff der Offenbarung (S. 229—247), wobei nicht die nach Lessings eigener Aussage »exoterisch«, »gymnastisch« gemeinte »Erziehung des Menschengeschlechts«, sondern diejenigen Äußerungen zum Ausgangspunkt genommen werden, die seinen rationalistisch-deistischen Standpunkt deutlicher bezeugen; C. Christentum und Offenbarung (S. 247—315); bei aller wesentlichen Übereinstimmung in der negativen Kritik und in dem Bestreben, das Christentum durch Ausscheidung alles Übernatürlichen zur bloßen Vernunftreligion zu »erheben«, ist Lessing jedenfalls der klarere und konsequentere Denker; S. 279 ff. Semlers Ansichten über Religion und Theologie, resp. Privatreligion und öffentliche Religion. VII. »Semlers Stellung nach 1779« (S. 316—373). Bekämpfung der Wolfenbüttler Fragmente, Kampf gegen Bahrdt; Nachweis, daß bei Semler trotz dieser Abwehr des extremen Radikalismus auch in den letzten Jahren dieselbe »kritische« Richtung vorhanden ist, wie früher, aber auch dieselbe Unklarheit, die er nur als solche nicht empfindet.

Die Schlußbetrachtungen geben nochmals eine vergleichende Würdigung der beiden Männer (S. 373—384): Semlers Arbeit bedeutet den Anfang des theologischen Rationalismus. Seine Schüler gehen über ihn hinaus, auf allen Gebieten, aber in der von ihm angefangenen Richtung. Er selbst ist zwar nur der Anfänger, aber auch der Bahnbrecher. Lessing wird gewürdigt als »der zweite Befreier neben Luther«, beide werden zum Schluß begrüßt als die Bahnbrecher des modernen »freien Christentums«. Eine Auseinandersetzung über diese Beurteilung des Wertes der destruktiven Arbeit der beiden Männer, die der lutherischen Orthodoxie ja auch einzelne an sich gesunde Gedanken entgegengestellt haben, hätte hier

natürlich keinen Zweck. Die Hauptsache ist auch in diesem Buche die Darstellung ihrer Ansichten selbst, und als solche ist dasselbe ebenfalls ein wissenschaftlich wertvoller Beitrag zur Literatur über Semler und zugleich zur Literatur über Lessing. — Ein Namen- und Sachregister ist vorhanden, nur hat der Verf. dabei leider auf Vollständigkeit in der Aufnahme der Namen grundsätzlich verzichtet.

Aachen.

F. Lauchert.

Peters, D. Norbert, Papst Pius X und das Bibelstudium.
Paderborn, Ferd. Schöningh, 1906 (84 S. gr. 8^o). M. 1,10.

Die lehramtlichen Schreiben Leos XIII zur Exegese der h. Schrift sind gerade in den letzten Jahren oft und eingehend zum Gegenstand wissenschaftlich-literarischer Erörterung gemacht worden. Wohl nicht so umfangreich, aber dafür jetzt schon zahlreicher sind die Erlasse des regierenden Papstes, die dasselbe Gebiet betreffen, und die Peters hier, einem glücklichen Gedanken folgend, mit Übersetzung und erklärenden Anmerkungen herausgibt. Die Erklärungen entnimmt er, abgesehen von der ständigen Bezugnahme auf das theologische Leben der Gegenwart, zumeist aus den Enunziationen Leos XIII, und weist dadurch zugleich nach, daß zwischen ihm und seinem Nachfolger nicht nur kein Gegensatz — weder in der theoretischen Anschauung, noch in der praktischen Anweisung — besteht, sondern daß im Gegenteil eine gerade Linie der Entwicklung von der Enzyklika *Providentissimus Deus* zu den lehramtlichen Äußerungen Pius X führt. Sofern in diesen Anordnungen der exegetische Unterrichtsbetrieb geregelt wird, läßt P. in einer Reihe von Parallelen die Statuten und die Prüfungsordnung der Paderborner Theol. Lehranstalt zu Worte kommen, die den neuen Gesetzen des Papstes bereits entsprechen und so die Möglichkeit und Art ihrer Ausführung in deutschen Diözesen illustrieren.

An den Anfang stellt P. das Apost. Schreiben *Quoniam in re publica* vom 13. März 1906. Anknüpfend an die Enzyklika *Provid. Deus* betont der Papst die hohe Bedeutung der biblischen Wissenschaften, um dann in 18 §§ genaue Verordnungen für den exegetischen Unterricht an den theol. Seminarien zu treffen. Das an 2. Stelle mitgeteilte Apostol. Schreiben *Scripturae sanctae* vom 23. Februar 1904 erteilt der seit 1902 bestehenden Bibelkommission das Recht, die akademischen Grade eines Prolyten (*prolyta* ursprünglich ein Titel der Rechtsbefähigten, die nach fünfjährigen Studien ein Examen bestanden hatten) und eines Doktors der h. Schrift zu verleihen. Zweck dieser Einrichtung ist die Heranbildung künftiger Professoren für theol. Seminarien. — Der nun folgende Brief des h. Vaters an den Bischof Le Camus ist von exegetisch-hermeneutischer Bedeutung, sofern darin nicht bloß vor einem Übermaß biblischer Kritik gewarnt wird, sondern auch — was unter Leo XIII nie ausdrücklich geschehen war — eine extrem konservative Richtung ernste Mißbilligung erfährt.

Die 3 noch übrigen Dokumente sind Entscheidungen der Bibelkommission. In den beiden ersten vom 13. Februar und 23. Juni 1905 wird die Form der Antwort („*Negative, excepto casu, in quo solidis argumentis probetur . . .*“) von Peters dahin erklärt, daß der ausgenommene Fall dadurch im Prinzip als möglich und zulässig bezeichnet werde, daß also nach der ersten „es zweifellos für gewisse Fälle erlaubt (ist), mit stillschweigenden Zitierungen zu operieren“ (S. 60) und daß nach der zweiten „die Unterscheidung der literarischen Arten, unter vorbeugender Beseitigung der Auswüchse in der Handhabung, als ein gesundes exegetisches Prinzip zugelassen (ist)“ (S. 65). Verf. hat recht, wenn er als Grund der negativen, einschränkenden Formulierung angibt, es solle dadurch sowohl die Würde der Wissenschaft, als auch die Ehrfurcht vor der Inspiration der h. Schrift gewahrt

und zugleich eine Mahnung zur Vorsicht gegeben werden (S. 60). Aber eine Konsequenz der genannten Formulierung scheint er nicht ausreichend zu beachten, wenn er verlangt, auch der — sagen wir kurz — konservative Exeget müsse seine Ansicht, daß z. B. das Buch Tobias streng historisch sei, beweisen (S. 66, vgl. 61). Das *onus probandi* liegt nach dem Wortlaut der Entscheidung dem ob, der eine *citatio tacita* oder eine freiere historische Schreibart annehmen will; die „konservative“ Anschauung ist dagegen gewissermaßen *in possessione*.

Die letzte Entscheidung der Bibelkommission vom 27. Juni 1906 über die Authentie des Pentateuchs besteht aus mehreren Antworten, für deren Verständnis die teils negative teils affirmative Form sehr zu beachten ist. Negativ und damit verurteilt sind 2 Thesen, eine extrem konservative: es sei notwendig, anzunehmen, daß Moses den ganzen Pentateuch selbst geschrieben oder diktiert habe, — und eine extrem kritische: daß die bisher von der Kritik vorgebrachten Gründe ausreichen, um den Pentateuch zum größten Teile für nachmosaisch zu erklären. Bei letzterer These darf man nicht vergessen, daß die bisherige Pentateuchkritik fast nur eine protestantische war und meistens von rationalistischen Voraussetzungen ausging; erst P. Vetter hat durch seine Untersuchungen über die Gottesnamen im A. T. (Theol. Quartalschr. 1903) eine neue Grundlage geschaffen für unsere Literarkritik. — Die anderen Antworten der Bibelkommission erklären, in einem freilich zum Teil eng begrenzten Umfange, eine freiere Auffassung der Autorschaft, der inspirierten Arbeitsweise (Quellenbenutzung) und der Integrität des Pentateuchs (Glossen und Zusätze) als zulässig. Da diese Antworten die affirmative Form einer Erlaubnis haben, so wäre es unrichtig, sie als Verurteilung anderer, sei es engerer oder weiterer, Auffassungen über die Authentie des Pentateuchs zu verstehen.

In seinem Schlußworte vergleicht Verf. in lichtvoller Weise die Verdienste Leos XIII um die exegetische Wissenschaft mit denen von Pius X, und gibt der hoffnungsfreudigen Überzeugung Ausdruck, daß die Durchführung der päpstlichen Verordnungen über die Organisation, Erweiterung und Vertiefung des exegetischen Unterrichtes eine hohe Blüte der biblischen Wissenschaften in der katholischen Kirche zur Folge haben werde.

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Belser, Dr. Johannes Evangelist, ord. Professor der Theologie an der Universität Tübingen, Die Briefe des Heiligen Johannes, übersetzt und erklärt. Freiburg i. Br. Herder, 1906 (X, 166 S. gr. 8). M. 3.

Rasch läßt der ungemein fruchtbare Verfasser seinem Kommentar zum Johannesevangelium eine Erklärung der Johanneischen Briefe folgen. Die herzliche Zueignung „Meinem getreuen Freunde Johann Baptist van Bebbber, dem feinsinnigen Bibelforscher und eifrigen Seelenhirten in dankbarer Liebe gewidmet“ läßt sofort erkennen, was für ein Geist auch über diesem die Johanneischen Studien Belsers abschließenden Buch waltet. Es begegnet uns auch hier die konkrete Ausdeutung der in Allgemeinbegriffen sich bewegenden Darstellung des Johannes, so die Identifizierung der drei Grundkräfte des Urchristentums, der Taufe, der Eucharistie und der Geistesmitteilung S. 11. 15. 18. 21. 30. 54. 76. 106. 110. 113. 160, die Bezeugung Jesu durch die Bethesdawunder des himmlischen Vaters S. 120 ff. u. a. Die sachkundige Kritik hat freilich diese neuen Resultate der Johanneischen Forschung zurückhaltend aufgenommen, zum Teil sehr scharf abgelehnt.

Wer sich an diesen Sonderansichten Belsers nicht stößt, findet auch in diesem neuen Werk des Gelehrten ansprechende glaubenswarme, lichtvolle Exegese, in manchen Partien sogar stimmungsvolle aszetische und pastoral-

theologische Anmutungen, die freilich oft durch die philologische Kleinarbeit überwuchert werden. Nach den mit Gelehrsamkeit vollgesättigten exegetischen Arbeiten seines großen Vorgängers Schanz erscheint die B.sche Exegese reichlich „mit demokratischem Öl gesalbt“, so daß auch dieses Buch nicht bloß den Theologiestudierenden, sondern auch dem Seelsorgsklerus kernige Nahrung für Geist und Herz verschaffen kann.

In den bekannten Streitpunkten des ersten Johannesbriefes wird der Fachgenosse wiederum die bekannte Zuversichtlichkeit B.s befremdlich finden. Derselbe Mann, der noch in seiner »Einleitung ins Neue Testament« (S. 372 mit der vorherrschenden Anschauung in den Irrlehrern des 1. Johannesbriefes die Anfänge der Gnosis, die Lehre Cerinths gefunden, sieht jetzt in dieser traditionellen Ansicht „ein vollendetes Unrecht“ (S. 2). „Der Inhalt des Briefes biete für jene Auffassung auch nicht einen Anhaltspunkt.“ Die Johanneischen Pseudopropheten (4, 1 f.) werden „so deutlich als nur immer möglich“ als Juden charakterisiert. Doch seien auch Juden- und Heidenchristen als Gegner anzunehmen. Nachdem B. auch jetzt noch in seiner Erklärung des Johannes-evangeliums S. 20 die Keime des Gnostizismus im vierten Evangelium bekämpft sieht, wird doch auch im 1. Johannesbrief, diesem „Begleitschreiben des Evangeliums“, die Gegnerschaft universeller gefaßt werden müssen. Da ist doch Wurm, Die Irrlehrer im 1. Johannesbriefe, konsequenter, wenn er, freilich mit Unrecht, nicht bloß in der christologischen, sondern auch in der moralischen Falschlehre des Briefes eine strengjüdische Tendenz nachweisen will. Es ist auch nicht überzeugend, was Belser gegen Wurm über sexuellen Antinomismus aus dem Briefe herausliest (S. 46 f. 49. 78).

Im weiteren Detail sei etwa noch notiert: In ταύτα (1 Joh. 1, 4) sieht Belser S. 18 jetzt den Briefinhalt, in der »Einleitung« (S. 375) noch das 4. Evangelium. Es wäre doch des Apostels unwürdig, wenn er sich 1 Joh. 1, 6 und 8 und 1 Joh. 2, 1 (S. 22. 23. 28) mit den Falschlehrern zusammenschließen würde. Wenig befriedigt die Entscheidung, die Anschauung des Apostels über die Nähe der Wiederkunft Jesu (S. 53) sei ein chronologischer, kein dogmatischer Irrtum. Ἀνέμ (1 Joh. 4, 3) ist jetzt unecht (S. 98; anders »Einleitung« S. 377). *Ὁ ἐν τῷ κόσμῳ* (1 Joh. 4, 4) sei nicht der Geist des Antichrist, sondern der Satan selbst (S. 99).

Druckversehen finden sich S. 126 Z. 11, S. 32, wo in der Übersetzung des Bibeltextes der erste Teil des Verses 2, 14 fehlt; S. 48 soll 1 Joh. 4, 5 statt bloß 5 stehen.

Der zweite Johannesbrief ist nach Belser an eine christliche Gemeinde adressiert, der Verfasser Johannes, der Apostel, nenne sich aus demütiger Herablassung der Presbyter; dieser Name gehe nicht auf das hohe Alter, sondern auf die Amtswürde des Briefschreibers. Ausgleichend umschreibt B. das Wort mit „Altbischof“ (S. 137). Im Papiasfragment stehe das Wort im Sinn und Sprachgebrauch des 2. Jahrh. von einem Apostelschüler, nämlich von dem jetzt auch für Belser nach langer Bekämpfung (siehe noch »Einleitung« S. 37) zum Leben erstandenen Doppelgänger des Apostels, von dem Presbyter Johannes. Auch in der Detaillexegese des 2. und 3. Johannesbriefes verzichtet der Exeget, wohl im Interesse des praktisch-erbaulichen Zweckes seines Werkes, auf eine nähere Auseinandersetzung mit früheren Arbeiten, so daß z. B. für den Referenten die tüchtige Arbeit Poggels, Der 2. und 3. Brief des Apostels Johannes 1896, in ihren Hauptpunkten von Belser nicht widerlegt erscheint.

Dillingen.

P. Dausch.

Cavallera, Ferdinand, Docteur ès lettres, **Le schisme d'Antioche** (IVe—Ve siècle). Paris, Alphonse Picard et fils, 1905 (XX, 342 S. gr. 8°). Fr. 7,50.

Das meletianische Schisma zu Antiochien gehört zweifellos zu den wichtigsten und folgenschwersten kirchengeschichtlichen Ereignissen des 4. Jahrhunderts. Es spaltete 85 Jahre hindurch (330—415) den Orient in zwei sich bekämpfende Parteien und verursachte zwischen Morgen- und Abendland eine Spannung, die beinahe zu einem völligen Bruche zwischen beiden geführt hätte. Trotz dieser weittragenden Bedeutung des Schismas hat es an einer ausführlicheren Sonderdarstellung seiner Entstehung, seines Verlaufes und seiner Beendigung bisher gefehlt. Mit besonderer Freude ist deshalb C.s Werk zu begrüßen, welches erstmals eine Zusammenstellung und wissenschaftliche Verarbeitung aller einschlägigen Quellenangaben bietet. Mit gutem Vertrauen und großer Erwartung nimmt man es zur Hand; trägt es doch den Vermerk: *Ouvrage honoré du prix Zappas par l'Association pr l'Encouragement des Études Grecques*. Diese hohen Erwartungen werden bei der Lektüre glücklicherweise nicht getäuscht. Man merkt es bald, daß ein durchaus wissenschaftlicher und kritischer Geist durch die ganze Arbeit weht, daß das Material gut gesammelt und auf seinen Wert geprüft ist, daß eine gesunde Exegese Inhalt und Tragweite desselben genau zu ergründen gesucht hat, daß der Verf. über eine ausgezeichnete Literaturkenntnis und über einen gewandten Stil verfügt.

In neun Kapiteln ist das Thema zur Darstellung gekommen. Voraus geht (S. 1—32) eine längere *Introduction*, die hauptsächlich einer Besprechung der Quellen gewidmet ist. Nach den einzelnen Kapiteln stehen gewöhnlich Exkurse über Einzelfragen, deren ausführliche Behandlung entweder absichtlich aus dem eigentlichen Texte ausgeschieden wurde, oder die eine zwar willkommene, aber an sich nicht notwendige Ergänzung des Themas bilden.

So dankenswert insbesondere diese Exkurse sind, und soviel Neues sie auch bringen mögen, — in vielen Punkten können wir ihren Argumentationen nicht beipflichten. Wir unterlassen es hier, zu Einzelheiten Stellung zu nehmen. Unsere demnächst erscheinende Schrift: »Die Weihe des Kynikers Maximus zum Bischofe von Konstantinopel« bietet uns Gelegenheit und Anlaß genug, irrige oder unbegründete Ansichten C.s zu rektifizieren. — Zum VIII. Kap. vgl. auch W. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien (Leipzig 1900) S. 303—310.

Von hervorragendem Interesse ist die *Conclusion* (S. 299—324), welche die eigentlichen Abhandlungen beschließt und sich mit der Frage nach dem Grundcharakter des Schismas befaßt. Sie ist in erster Linie gegen die von Harnack, Rade, Loofs u. a. vertretene Ansicht gerichtet, daß das meletianische Schisma in der Hauptsache nichts anderes sei als der dogmatische Kampf zwischen Alt- und Jungnicänern. C. bestreitet die Berechtigung und Richtigkeit dieser These und behauptet seinerseits (S. 299): *„Occidentaux et Orientaux n'ont pu s'entendre sur des ordinations épiscopales faites en violation des lois canoniques ni sur les concessions à accorder aux nécessités d'une situation inextricable. Le fond du débat est là tout entier; les autres considérations doivent être regardées comme accessoires.“* Er spricht also dem Schisma einen vornehmlich disziplinären Charakter zu. Auch bestreitet er (S. 318 ff.), daß Kaiser Theodosius und die Meletianer eine gegen den Okzident gerichtete Kirchenpolitik getrieben hätten; das Verhalten beider, womit man diese Ansicht

begründe, sei ausschließlich bestimmt gewesen durch die internen Verhältnisse des Orients.

Mit Recht lehnt C. (S. 301 ff.) die Ansicht von E. Bouvy (*Revue August. 1905 p. 171*) ab, daß das Schisma Ausdruck und Folge eines die antiochenische Schule beherrschenden dogmatischen Dualismus sei: Die eine dieser Lehrmeinungen gehe auf Lucian von Samosata zurück, die andere stamme aus Pamphylien und sei durch Eustathius nach Syrien verpflanzt worden. — Daß Meletius und seine orientalischen Freunde „Jung-Nicäner“ waren, bleibt trotz der verneinenden Ausführungen C.s (S. 310 ff.) Tatsache. Auf Einzelheiten wollen wir uns hier nicht einlassen; nur sei bemerkt: C. selbst gesteht (S. 316) zu, daß es für Meletius wie für Basilius von Cäsarea und ihren orientalischen Anhang immer „*deux groupes très différents de nicéens*“ gab, von denen sie mit einer (Occident, Athanasius und Petrus von Alexandrien, Epiphanius) in dogmatischen völlig übereinstimmten (?), während die andere (Paulinus von Antiochien und Marcellus von Ancyra) ihnen verdächtig oder gar häretisch schien. Und S. 317 räumt C. ein, daß man Paulinus Hinneigung zur Lehre Marcells vorwarf. Irgend eines dogmatischen Fundamentes entbehrte also der Gegensatz sicherlich nicht. Worin es wohl bestand? Harnack (Dogmengeschichte II³ 250 f.) geht zu weit, wenn er die Neu-Orthodoxie charakterisiert als „homöusianische Lehre, welche mit dem ‚Homousios‘ kapitulierte hat“. Aber sicher ist es, daß in der Terminologie des trinitarischen Problems Basilius usw. ihre eigenen Wege gingen — der Fortschritt bzw. neue Ausgangspunkt ihrer Spekulation ließ sie alte *termini technici* umdeuten —, wenn sie auch in der Sache mit den Alt-Nicänern völlig übereinstimmten. Diese Neuheit bzw. Verschiedenheit der Formeln begründete die Parteilung unter den Orientalen bzw. den Gegensatz zu Rom-Alexandrien, sie schuf die Neu-Orthodoxie und wirkte auch bei dem antiochenischen Schisma mit, ohne allerdings hier zunächst das ausschlaggebende und führende Moment zu sein. C. hat deshalb u. E. Recht, wenn er diesem unseligen Ereignis einen vorwiegend disziplinären Charakter vindiziert, doch hat er entschieden Unrecht, wenn er die dogmatischen Unterschiedenheiten zu „*considérations accessoires*“ herabdrückt. Eine so geringe Bedeutung hatten sie im Schisma denn doch nicht. Wenn auch letzteres in seiner Entstehung nicht „*un effet de leur activité*“ (S. 300) ist, so ist doch sein Fortbestand sehr wesentlich (um nicht zu sagen: allein) durch ihre Existenz und Wirksamkeit bewirkt worden. — Daß bei der Übereinstimmung in der Sache die Orientalen trotz ihrer jungnicäischen Formeln sehr wohl selbst die Anathematismen des Papstes Damasus unterschreiben konnten (S. 307 ff.), liegt auf der Hand. — Daß die kirchliche Politik wenigstens der Meletianer anti-occidental war (genauer: anti-alexandrinisch, aber Rom und Alexandrien hielten zusammen!), sollte man nicht bestreiten (S. 318 ff.). Bewiesen wird diese Tendenz schon durch die Hintanhaltung der Alexandriner auf dem Konzile von Konstantinopel 381 bzw. durch ihre zu späte Berufung (vgl. meine Schrift: Reichsteilung und kirchliche Hierarchie des Orients. Münster 1901, S. 201 ff.). Ebenso ergibt sie sich deutlich aus *can. 3* dieses Konzils. Ob auch die Kirchenpolitik des Theodosius seit dem 30. Juli 381 dieselbe Richtung hatte, ist eine andere Frage, auf die wir nicht mit C. ohne weiteres „Nein“ antworten möchten.

Aus allen Kapiteln von C.s Schrift spricht ein mehr oder minder bewußtes Streben, Neues zu bieten und herkömmliche Ansichten womöglich umzustößen. Mag diese Tendenz nun C. auch zu mancher unrichtigen oder doch gewagten Behauptung verleitet haben, so empfängt man andererseits gerade wegen dieses Umstandes aus seiner Schrift eine Fülle von Anregung. Sie ladet ein, so mancher Einzelfrage noch weiter nachzugehen und strittige Punkte womöglich endgültig klarzustellen. Wird dieser Einladung, so wie wir wünschen möchten, von recht vielen gefolgt, so wird C. zwar ein vielseitiger Widerspruch nicht ausbleiben, aber deshalb werden doch dadurch die Verdienste nicht geschmälert werden, welche er sich schon durch die bloße Abfassung seiner tüchtigen Schrift um die Kirchengeschichte des 4. Jahrh. erworben hat.

Fulda.

K. Lübeck.

Hablitzel, Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. [Bibl. Studien. XI. Bd. 3. H.] Freiburg, Herder, 1906 (105 S. gr. 8^o). M. 2,60.

Die besondere Behandlung der exegetischen Tätigkeit des *praeceptor Germaniae* Hrabanus M. rechtfertigt sich durch den großen Einfluß des Mannes ebenso wie durch die Stellung der Exegese im karolingischen Zeitalter. Außer anderen haben Dümmler (Sitzungsber. der Berliner Akademie 1898), Hauck (Kirchengesch. Deutschlands II. Bd.) und Schönbach (Sitzungsber. der Wiener Akademie 1902) der Erforschung von Hrabanus' Tätigkeit eingehende Studien gewidmet. Die Exegese galt unter Karl dem Gr. als die Wissenschaft *καὶ ἐξοχήν*, welcher alle anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu dienen hatten. Die dem Frankenreich neu gewonnenen germanischen Volksstämme wurden vermittels der in dieser Zeit entstandenen Schriftkommentare mit dem Christentum bekannt gemacht. Der Dichter des Heliand benutzte den Matthäuskommentar des Hrabanus; Otfried, der Verfasser des Krist, hatte letzteren zum Lehrer. Hrabanus steht als Exeget freilich auf den Schultern von Beda Venerabilis, des größten Lehrmeisters des Mittelalters. In der Schule Alcuins zu Tours hat er die Werke des berühmten Angelsachsen kennen gelernt. Die Erklärung der h. Schrift durch fortgesetzte, aneinander gereichte Auszüge aus den Schriften der kirchlichen Schriftsteller, besonders der großen Kirchenväter, wobei seine eigene Interpretation nur selten zu Worte kam, betrachtete er als seine Lebensaufgabe. Weder in seinen jüngeren Jahren, da Abt Ratgar ihm die Bücher wegnehmen ließ, noch in reifem Mannesalter, als ihn die Last der Amtsgeschäfte als Abt von Fulda und dann als Erzbischof von Mainz drückte und er in die politischen Händel der Söhne Karls des Gr. verwickelt wurde, ließ sein Eifer nach. Ja, als seine Augen schon so schwach geworden, daß er bei Nacht gar nicht, bei Tage nur mit Mühe lesen konnte, machte er sich an die Erklärung des Propheten Ezechiel. Fast alle Bücher des A. und N. Test. hat er in mühevoller Arbeit erklärt.

Der Hauptwert der Arbeit Hablitzels liegt in der Prüfung der Quellen des Hrabanus, welche der Verf. mit Benutzung der vom Autor selbst hinzugefügten Namenszeichen mit den Originalen und zugleich mit mehreren verwandten Kommentaren verglichen hat. Der Löwenanteil der Untersuchungen fällt auf den Matthäuskommentar (spezieller Quellennachweis S. 32—70), welcher der Zeit wie der von Hrabanus verwandten Sorgfalt nach die erste Stelle einnimmt. Hierauf folgt die Analyse der dem Matthäuskommentar nahestehenden Erklärung des Pentateuchs. Anders verhält es sich schon mit dem Kommentar zu Josue, welchen der Verf. als Probe aus der mittleren Arbeitsperiode Hrabanus' vorführt. Die so umfangreiche Aufgabe erforderte eine Riesenkraft und mehr Muße, als die Verhältnisse Hrabanus gestatteten. Zu den flüchtigen Arbeiten, bei welchen fremde Hilfskräfte, wohl jüngere Mönche mit Hand angelegt, gehören auch die *Enarrationum in ep. b. Pauli libri triginta*, von welchen die *ep. ad. Hebr.* und *Philem.* zur Probe herausgehoben werden. Zuletzt kommt zur Untersuchung die im hohen Alter verfaßte Erklärung zu Ezechiel. Ein eigener Abschnitt schildert die exegetische Methode des Autors.

Für den Matthäuskommentar gesteht Habl. dem Autor nur

in beschränktem Umfange eine Selbständigkeit in der Auswahl der benutzten Väterstellen zu, obwohl Hrabanus selbst in der Vorrede die von ihm als Hilfsmittel herangezogenen Vaterschriften namhaft macht. Als Vorlage hat ihm hier nämlich der Matthäus-Kommentar Pseudobedas gedient. Gegen Schönbach weist der Verf. durch eingehende Quellenanalyse nach, daß das letztere nach Art einer Katene angelegte Werk nicht aus dem Hrabanschen Kommentar geflossen ist, vielmehr das umgekehrte Abhängigkeitsverhältnis vorliegt und daß Claudius von Turin nicht als Vorlage anzusehen sei. Pseudobeda beruht wiederum zum großen Teile auf den Kommentaren Bedas zu Markus und Lukas. Den Matthäus-Kommentar, der unter Bedas Namen geht, hält er für ein Werk aus den Schülerkreisen des Angelsachsen. Den Psalmenkommentar Pseudobedas habe ich in meinem »Bruno v. Segni« (Kirchengesch. Studien III, 4, S. 236) als eine echte, aber unvollendet hinterlassene Schrift dieses Mannes bezeichnet. Interessant ist die Feststellung, daß Hrabanus viele Erklärungen unter seinem eigenen Namen bringt, welche ihm tatsächlich gar nicht angehören, während seine Vorlage Pseudobeda die Namen der betreffenden Väter richtig angibt. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen ist Habl. die Aufdeckung des Ursprunges nicht gelungen. So ließ sich eine Anzahl von angeblichen Origenes- und Augustinuszitaten bei diesen überhaupt nicht nachweisen, was wohl entweder auf die Nachlässigkeit der Abschreiber oder auf die Benutzung unechter unter dem Namen von Origenes oder Augustinus gehender Schriften zurückzuführen ist. In dem Kommentar zu Levitikus ist wahrscheinlich der ganze Kommentar des Hesychius enthalten, ferner finden sich vor Bruchstücke von Bachiarius im Kommentar zu Josue, von Alcuins verloren gegangenen Kommentar zum Epheserbriefe in dem entsprechenden Werke des Hrabanus. Ich mache hier auf das Fragment von diesem Alcuin-Kommentar aufmerksam, welches sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Ms. No. 795 s. X f. 149a—149b) befindet.

Im Schlußparagraph zieht H. noch außer andern den Würzburger Matthäus-Kommentar heran, welchen Köberlin publizierte und Hrabanus selbst direkt zuschrieb, während Traube ihn für eine Schülernachschrift nach den Vorlesungen Hrabanus' ansah. Er spricht sich gegen beide Hypothesen aus und weist zunächst nach, daß die eine von den beiden Erklärungen, welche dem Text des Matthäusevangeliums dieser angelsächsischen Handschrift beigegeben sind, die interlineare, den Hrabanus angehörigen Kommentar schon kennt, während er für die nachfolgende zusammenhängende ein auf gemeinsamer Quelle beruhendes Verwandtschaftsverhältnis vermutet. Zu den Paulinischen Briefen verwertet Hrabanus auch den Ambrosiaster und zwar, wie Loebbel (Bruno der Karthäuser: Kirchengesch. Studien V 1 S. 222⁴) notiert, für die fünf ersten Briefe nach der gewöhnlichen Version (Migne P. L. 17), bezüglich der anderen nach dem Codex Corbeiensis. Wie vorsichtig man im Ausschachten gelegentlicher Bemerkungen sein muß, zeigt der S. 101 erwähnte Fall, wo der von Hrabanus angeführte rätselhafte *Hebraeus ex modernis temporibus* mit dem nach Augustinus zitierten *quidam Hebraeus* an einer anderen Stelle irrthümlicherweise identifiziert worden ist.

Im Gegensatz zu den genannten Kommentaren, in welchen zu dem Literalsinn eine oder mehrere allegorische usw. Erklärungen hinzugefügt werden, stehen die deuterokanonischen Bücher Ruth, Judith und Esther, welche mit vollständiger Außerachtlassung des ersteren nur als Einkleidungen allegorischer Schilderungen von der Tätigkeit der Kirche, ihrer Feinde usw. aufgefaßt werden. In diesen Versuchen, alles und jedes in dem Text der h. Schriften für das innere Seelenleben dienstbar zu machen, wird Hrabanus wie auch andere Exegeten jener Periode selbständig und lebhaft; sie bereiten der Mystik die Wege.

Nur durch derartige quellenkritische Arbeiten, wie die vorliegende, ist es möglich, das Dunkel, welches über jener Periode der Schriftforschung ausgebreitet ist, zu erhellen und die Verdienste jener Männer, welche als Pioniere der christlichen Wissenschaft in Deutschland tätig gewesen sind, zu würdigen. Freilich ist hier noch ein weites Feld handschriftlicher Forschungen zu bebauen. Hablitzels Methode ist durchaus zuverlässig.

Braunsberg.

B. Gígalski.

Ries, Dr. Joseph, Repetitor am erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter, **Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des h. Bernhard.** Quellenmäßig dargestellt. Freiburg i. Br., Herder, 1906 (XI, 327 S. gr. 8^o). M. 7.

Die Schriften des h. Bernhard von Clairvaux sind, wie der Verf. einleitend bemerkt, emsiger gelesen und zitiert als bearbeitet worden, und sie setzen wegen ihrer eigenartigen, vielfach aphoristischen Form einer wissenschaftlich-systematischen Darstellung manche Schwierigkeiten entgegen. Um so dankenswerter ist das vorliegende Buch, das sich die Aufgabe gesetzt hat, die Bernhardinischen Anschauungen über das geistliche Leben im Zusammenhang darzustellen und dieselben zugleich „nach ihren Beziehungen zur Vergangenheit, insbesondere zur Väterlehre zu prüfen“ und „an der strengen Systematik der späteren Theologie, insbesondere am Sentenzenmeister und den beiden Fürsten der Scholastik, an Bonaventura und Thomas zu orientieren“ (S. VI). Was Verf. verspricht, erfüllt er treu und glücklich. Schon im Titel des Buches ist betont, daß die Entwicklungsstufen des geistlichen Lebens besonders berücksichtigt werden sollen. Genauer würde der Titel lauten „Das geistliche Leben in seinen Grundlagen und seinen Entwicklungsstufen usw.“ Ries behandelt nämlich im ersten Abschnitt „die menschliche Natur als Trägerin des geistlichen Lebens“ (Der Leib und sein Verhältnis zur Seele 51 ff.; die natürlichen Vorzüge der Seele und ihre Veranlagung für das übernatürlich-geistliche Leben 73 ff.), im zweiten Abschnitt „die Entfaltung des geistlichen Lebens in der Seele und ihren Kräften mittels der Tugenden“ (Theologische und Kardinal-Tugenden 117 ff.), im dritten und vierten Abschnitt „die Salbung des Geistes“ (242 ff.) und „die Fülle des Geistes“ (268 ff.). Gerade durch diesen Aufbau gelingt es dem Verf., die Geschlossenheit der Bernhardinischen Theorie des geistlichen Lebens aufzuweisen und vorzugsweise die innere Einheit Bernhardinischer Mystik und Asketik zur Geltung zu bringen.

Wir haben in dieser Schrift eine wertvolle Vorarbeit für eine Geschichte der Stufenlehre des geistlichen Lebens und eine für ähnliche Beiträge mehrfach vorbildliche Monographie, welche seitens der historischen, der systematischen und der praktischen Theologie mit Dank zu begrüßen ist.

Ich mache beispielsweise aufmerksam auf die knappen, gehaltvollen Ausführungen der Einleitung über Leben und Lebenszweck, Lebensideale und Lebenswege 16 ff., auf die Beiträge zur philosophisch-theologischen Terminologie, soweit sie für Mystik und Asketik in Betracht kommt, 23⁸. 256 ff. 260 ff., auf die Verbindung feiner Einzel-Unterscheidung mit erfreuender Vereinfachung in der Auffassung innerer Zuständlichkeiten und Ausstattungen (*voluntas recta, calida, devota, plena*) 168 ff., vgl. 195 ff., sowie 214 ff. (Verhältnis der Kardinaltugenden zur Liebe) und 258 (Verhältnis der Gabe des Intellektes zum mystischen Leben).

Durch sorgfältig ausgewählte und mit Ausschluß jeder Künstelei in Beziehung gebrachte Zitate weiß uns R. in die Hoch- und Tiefwelt des natürlich-übernatürlichen Innenlebens einzuführen, soweit es in den köstlichen Reden, Briefen und Abhandlungen Bernhards sich darstellt. Durch Beifügung lateinischer Termini und Texte wird es dem Leser erleichtert, die Richtigkeit der inhaltlichen Wiedergabe oder der wörtlichen Übersetzung zu prüfen. Bei dem Geschick des Verf., auch schwierige Stellen getreu und schön zu übersetzen, hätte ich gewünscht, daß statt der Sprachmischung für die fortlaufende Darstellung grundsätzlich nur deutscher Text geboten, ein etwa notwendiger lateinischer Terminus in Klammern gesetzt, und ein

lateinisches Zitat in die Noten verwiesen würde. Hierüber sollen wir uns allmählich allgemein einigen.

Auf die Abgrenzung des Gebietes der Mystik gedenke ich an anderer Stelle einzugehen. Für das Verständnis der Mystik macht R. (242) die zutreffende Bemerkung, daß „die eigentlichen mystischen Vorgänge nur, in ihrer Beziehung und in ihrem Gegensatz zu den gewöhnlichen Erscheinungen des innerlichen Lebens betrachtet, richtig verstanden und gewürdigt werden“. In maßvoller Auseinandersetzung mit E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes III 157 besteht R. 269 ff. darauf, daß der große Mystiker von Clairvaux nicht bloß als Theoretiker der Mystik auf selten erreichter Höhe steht, sondern auch „an sich und in sich selbst jene Erfahrungen gemacht hat, die im eigentlichen Sinne des Wortes als mystische bezeichnet werden“. Ich stimme hier R. zu, soweit das wesentliche Resultat in Betracht kommt, nicht aber betreffs aller als Beleg beigebrachten Stellen.

Möge der Verfasser auf diesem wahrlich nicht übermäßig bebauten Felde rüstig und glücklich weiter arbeiten! Es würde mir auch verdienstvoll scheinen, wenn die Resultate solcher Arbeiten in einer entsprechenden Form jenen Kreisen zugänglich gemacht würden, welche Interesse für das geistliche Leben haben, welchen aber streng wissenschaftliche Werke ferner liegen. Je mehr gesunde Nahrung wir bieten, um so sicherer wird das Minderwertige in der asketischen Literatur zurücktreten. Das vorliegende Werk aber empfehle ich auf das wärmste im wissenschaftlichen und im pastoral-praktischen Interesse.

Straßburg i. E.

J. Zahn.

Triebbs, Dr. Franz, Privatdozent an der Universität Breslau, **Studien zur Lex Dei.** Erstes Heft. Das römische Recht der Lex Dei über das fünfte Gebot des Dekalogs. Freiburg i. Br., Herder, 1905 (XV, 219 S. gr. 8^o) M. 4.

Die Besprechung der vorliegenden Arbeit entfällt dem Rahmen einer theologischen Revue sowohl, als auch der Kompetenz eines Rezensenten, der nicht Romanist von Fach ist, da sie nichts Kanonistisches enthält. Wenn sie dennoch hier wenigstens angezeigt wird, so findet das ebenso, wie wohl auch der Umstand, daß sie sich oberhirtliche Erlaubnis für ihren Gang in die Öffentlichkeit erbeten hat, seine Erklärung darin, daß sie nach dem Vorworte bestimmt ist, später mit einer kanonistischen Studie, für die sie Vorarbeit sein soll, zu einem Ganzen vereinigt zu werden. Sie behandelt jenes Schriftchen, welches unter dem Namen *Lex Dei* oder *Mosaicarum et Romanarum legum collatio* bekannt, vor dem J. 438 n. Chr. entstanden ist und die Judizialgesetze des Pentateuchs mit römisch-rechtlichen Strafbestimmungen in einer Reihe von Titeln nach Ordnung des Dekalogs (Tötung, Körperverletzung, Unzuchtssünden, Diebstahl, falsches Zeugnis usw.) zusammenstellt.

Verf. will untersuchen, wie weit die *Lex Dei* Einfluß gehabt habe auf die Bußbücher und damit auf die Entwicklung des kirchlichen Strafrechtes überhaupt. Er hält aber das Forschen nach Berührungspunkten mit Recht nur dann für aussichtsvoll, wenn die Doktrin des alten Schriftchens über die einzelnen in ihm behandelten Vergehen durch wissenschaftliche Behandlung der darin beigebrachten Auszüge aus römischen Rechtssammlungen und Werken römischer Rechtsgelehrter nach allen Seiten klar gestellt sei. Das sei hinwiederum nicht möglich ohne Einbeziehung verwandter Materien in die Untersuchung und erheische überdies Offenlegen der geschichtlichen Wurzeln, die im Boden einer noch früheren Vergangenheit

römischen Rechtslebens sich verzweigen. Unter diesen Gesichtspunkten will T. in seinen beiden ersten Studien, von denen die eine vorliegt, das römische Recht der in den einzelnen Titeln der *Lex Dei* behandelten Vergehen darbieten. In Ansehung der kanonistischen Untersuchung, auf die er abzielt, befindet sich Verf. somit vorläufig noch bei der Arbeit an den Fundamenten oder eigentlich erst an den Substruktionsmauern für die Fundamente. Daß er als Kanonist diese Vorarbeiten selbst in Angriff genommen hat, soll, wie es scheint, gerechtfertigt werden in den Ausführungen des Vorworts über die Unentbehrlichkeit römisch-rechtlicher Studien für den Kanonisten. So unbedingt man dem Satze zustimmen muß, daß dieser nicht „umhin können wird, sich eingehend mit dem römischen Rechte zu befassen“, so bleibt dasselbe doch stets eine Hilfswissenschaft für das Kirchenrecht. Nach den wohlbegründeten Prinzipien wissenschaftlicher Arbeitsteilung pflegen Spezialforschungen den eigentlichen Fachleuten überlassen zu werden, auch wenn die Nachbarwissenschaft derselben mitbedarf als Unterbauten für ihre Arbeiten. Hoffen wir darum, daß die Steine, welche der Verf. behauen und angefahren hat, nicht bloß, um seinen nächsten Zweck zu erreichen, sondern auch, damit ein Meister sie einst verwerten könne für den gewaltigen Bau einer Entwicklungsgeschichte des Strafrechtes überhaupt, von Sachverständigen als „Meisterstück“ gewertet werden, das ihm in die Gilde der zünftigen Romanisten Aufnahme verschafft.

Straßburg i. Els.

Karl Böckenhoff.

Keppler, Dr. Paul Wilhelm von, Bischof von Rottenburg, **Aus Kunst und Leben.** Neue Folge. Mit 6 Tafeln und 100 Abbildungen im Text. Freiburg i. Br., Herder, 1906 (294 S. gr. 8^o). M. 5,40; geb. M. 7 oder 8,40.

Die Vorzüge der Schreibweise des Hochwürdigsten Verfassers sind bekannt. In fesselnder Darstellung wendet er sich mit Erfolg an die weitesten Kreise, indem Gelehrsamkeit den Stoff bietet und die geistvolle, weit-sichtige Auffassung die neuesten Ergebnisse der Kunstwissenschaft popularisiert. Wie in der ersten Sammlung sind auch in dieser „neuen Folge“ sowohl Kunst als Leben ausreichend berücksichtigt. Mehr auf das Getriebe des heutigen Lebens schaut der letzte Aufsatz „Von der Freude“, indem er im Gegensatz zum heutigen Pessimismus in aphoristischer Behandlung die im Christentum liegenden Quellen des Frohsinns hervorhebt unter Berücksichtigung der Kunstwerke älterer und neuerer Zeit und Beigabe mancher lieblichen Illustrationen. In ein poesievolles Stimmungsbild klingt der Abschnitt über den Freiburger Münsterturm aus. Einfacher ist die Studie über die Verherrlichung des h. Thomas von Aquin in fünf italienischen Gemälden des 14. und 15. Jahrhunderts. Sehr beachtenswert sind dann die nicht der heute regierenden Stilkritik, sondern der ästhetischen Abschätzung gewidmeten Essays über Rubens, Raffael und Würtembergs Kirchen des 17. und 18. Jahrhunderts. Rubens wird wegen Bevorzugung von Fleisch und Blut und übergroßer Hingabe an das Treiben der ihn umgebenden Welt niedriger eingeschätzt, als es gewöhnlich geschieht, Raffael wegen seiner kleineren Madonnenbilder mit Entschiedenheit verteidigt, weil dieselben nicht für Kirchen bestimmte Altartafeln seien, sondern für das Haus gemalte religiöse Genrebilder. Mit Recht wird betont, in

letztern könne dem Maler erlaubt werden, auch bei Darstellung der Gottesmutter und des Gottmenschen zartere menschliche Gemütsstimmungen zur Darstellung zu bringen, also Mutterfreude, Kindesliebe und zärtliche Äußerungen gegenseitiger Zuneigung. Möchten viele dem Verf. folgen auf seiner „Wanderung durch Württembergs letzte Klosterbauten“. Zweck dieser Wanderung ist, den Beweis zu liefern, daß sie nicht, wie so manchmal gesagt wird, unkirchlich sind, obwohl ihr Stil nicht der gotische oder romanische ist, sondern Rokoko und Barock sie beherrscht. Die warme Verteidigung der Kunst des 17. und 18. Jahrh. tut dar, daß der Verf. mit weitem Blick die ganze Kunst der katholischen Kirche versteht und schätzt, nicht nur einen Teil derselben. Seine scharfen Angriffe gegen die Modernen gehen nicht aus Einseitigkeit hervor, sondern aus der klaren Erkenntnis ihrer Verirrungen. Er gehört nicht zu jenen, welche meinen, die Entwicklung der kirchlichen Kunst sei durch die Renaissance abgeschnitten worden. Er will lebendige Weiterentwicklung auf den uns von der Vorzeit gebahnten Pfaden, aber ohne Preisgebung des christlichen Glaubens, seiner Grundsätze und Anforderungen für das Leben.

Luxemburg.

Steph. Beißel S. J.

Scherer, P. A., Benediktiner von Fiecht, **Exempel-Lexikon für Prediger und Katecheten**, der heiligen Schrift, dem Leben der Heiligen und andern bewährten Geschichtsquellen entnommen. 2., vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von P. Joh. Bapt. Lampert, Doktor der Theologie und Kapitular desselben Stiftes, unter Mitwirkung mehrerer Mitbrüder. Erster Band: Abbitte bis Festtage. [Bibliothek für Prediger. Neue Folge. 1. Band. Des ganzen Werkes 9. Band]. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1906 (VIII, 1022 S. gr. 8^o). M. 10, geb. M. 12,50.

Über den hohen Wert und Nutzen gut gewählter und angemessen ausgeführter Beispiele in Predigt und Katechese herrscht bei den Lehrern der geistlichen Beredsamkeit nur eine Stimme. Die Erfahrung bestätigt es immer von neuem, daß solche trefflich geeignet sind, nicht allein die vorgetragenen Glaubens- und Sittenlehren in ein helleres Licht zu stellen, sondern auch die Aufmerksamkeit der Gläubigen zu fesseln, sowie Herz und Gemüt wirksam für das Gute zu begeistern und vom Bösen abzulenken. Selbstverständlich darf der Verkündiger des göttlichen Wortes als Lehrer der Wahrheit nur Beispiele beibringen, die vollständig auf Wahrheit beruhen; sonst würde er nur zu leicht bei verständigen Zuhörern Zweifel erregen und Mißtrauen gegen sich und die Sache, welche er vertritt, hervorrufen. Ebenso klar ist, daß gehaltlose Anekdoten, welche nur die Neugierde befriedigen oder gar die Lachlust wachrufen, nicht auf die Kanzel gebracht werden sollen.

Wer es gewohnt ist, mit der Feder in der Hand zu lesen, wird sich mit der Zeit selbst eine brauchbare Sammlung von Beispielen, Sentenzen und dgl. anlegen; bequemer, wenngleich nicht immer nutzbringender, ist es, sich gedruckter Materialsammlungen zu bedienen. Als eine der besseren wird vielfach das Exempel-Lexikon von P. Scherer angesehen, das zum ersten Male in 4 Bänden Innsbruck 1871—1888 erschien. Der Verf. hatte unter Verwendung handschriftlicher Vorarbeiten des Fürstbischofs Galura und „unter Benutzung der Klosterbibliothek und aller einschlägigen Sammelwerke der neueren Literatur“ ein umfangreiches Material zusammengetragen

und sich bemüht, daraus die „passendsten Beispiele auszuwählen“ und „womöglich nach logischen Gesichtspunkten zu ordnen“ (Vorw.). P. Lampert unternimmt es, im Verein mit verschiedenen Angehörigen seines Ordens die ebenfalls auf 4 Bände berechnete 2. Aufl. zu besorgen.

Die Anlage des Werkes ist natürlich dieselbe geblieben: in alphabetischer Reihenfolge werden die einzelnen Themata vorgeführt. Unter jedem Stichworte findet der Leser eine zum Teil große Anzahl von Beispielen, die nach dem Titelblatt „der h. Schrift, dem Leben der Heiligen und andern bewährten Geschichtsquellen entnommen“ sein sollen. Hiernach stellt sich die Arbeit deutlich als eine Sammlung von Geschichtsbeispielen dar. Gegen die 1. Aufl. hat L. den Inhalt des Werkes bedeutend erweitert, namentlich durch Hinzufügung von biblischen Beispielen. An nicht wenigen Stellen sind eigene Gedanken und Erwägungen des Herausgebers eingeschoben worden. So kann die neue Aufl. als eine vermehrte bezeichnet werden; ob man ihr mit dem Bearbeiter das Epitheton „verbessert“ zusprechen darf, muß eine nähere Untersuchung lehren.

Die Hauptschwierigkeit bei der Herausgabe eines Exempel-Lexikons besteht, wie Scherer wohl erkannt hat, nicht in der Sammlung des Stoffes, sondern weit mehr in der richtigen Auswahl. Nicht alles, was in den „Quellen“ enthalten ist, eignet sich zur Verwendung in Predigt und Katechese und darum auch nicht zur Aufnahme in ein Werk, das den geistlichen Lehrer bei seiner Amtstätigkeit unterstützen soll. Einschlägige Vorschriften der Kirche wie die Lehren bewährter Homiletiker, eigene Überlegung des Herausgebers mit verständnisvollem Eingehen auf die berechtigten Forderungen der Gegenwart müssen hier den rechten Weg zeigen. Damit ergab sich für die Bearbeitung des vorliegenden Lexikons die Aufgabe, das von Scherer gebotene Material gründlich durchzusehen und auf seinen wahren Wert zu prüfen, das etwa ungeeignete auszuscheiden und, wo möglich, durch besseres zu ersetzen. Daß dabei den sicheren Ergebnissen der Forschung der letzten Jahrzehnte auf kirchengeschichtlichem und hagiologischem Gebiete gebührend Rechnung getragen werde, durfte man erwarten. Leider entspricht das Buch nicht überall diesen Erwartungen. Wir wollen gerne anerkennen, daß man bei dem großen Reichtum an Stoff vieles Brauchbare findet. Besonders sei hingewiesen auf die zahlreichen, meist treffenden Beispiele aus der h. Schrift, die ja gewiß die beste Quelle ist; auch die anderen Partien bieten manches Gute. Aber daneben bringt das Exempel-Lexikon in seiner neuen Gestalt wiederum aus längst veralteten Büchern und Büchlein, aus minderwertigen Erbauungsschriften und Sonntagsblättern, aus anderen unkritischen Sammelwerken, kurz aus Quellen 3. und 4. Ranges allzuviel des Unwahrscheinlichen und Legendenhaften, eine Menge von unbeglaubigten und unglaublichen Wundergeschichten und Visionen, für die auf der Kanzel kein Platz sein kann.

Daß L. für seine Beispiele „keinen größeren Glauben verlangt, als die Quellen verdienen“, entspricht einer selbstverständlichen Forderung, kann aber seine Arbeitsweise nur wenig entschuldigen. Indes könnte man immerhin noch einigermaßen zufrieden sein, wenn er ein ernstes Streben, ungeeignete Stoffe aus dem Exempel-Lexikon zu entfernen, an den Tag gelegt hätte. Ich bin sehr erstaunt darüber, bei L. das gerade Gegenteil davon zu finden. Er verteidigt in der Vorrede unter Seiten-

hieben auf die „Kritik“ die Zulässigkeit zweifelhafter Geschichten im christlichen Unterricht und druckt darum die beanstandeten Erzählungen ruhig wieder ab. Die aufzuführenden Beispiele sollen „eben nur Illustrationsmittel (?) sein“ und wären, „sobald sie diesem Zwecke dienen können, nicht mehr zu verwerfen, wenn sie auch nicht alle gerade den unanfechtbarsten Quellen entnommen sind“.

Hätte L. sich doch vorerst Rat geholt bei den Lehrern der geistlichen Beredsamkeit! Sie hätten ihm gesagt, daß man unter allen Umständen „auf beglaubigte Beispiele“ zu sehen habe (Schleiniger, Das kirchl. Predigtamt S. 300), daß „die Geschichte, welche in die Predigt eingeführt wird, vollkommen wahr sein muß, fern von jeder Dichtung und Übertreibung“ (Amberger, Pastoraltheol. III^a S. 71; s. das. S. 102), daß „das Wort: *exempla trahunt* seine Gültigkeit nur von Beispielen aus der Wirklichkeit, nicht aber aus der Erdichtung“ hat (Alb. Stolz, Homiletik S. 131). Vgl. ferner Jungmann (Theorie d. geistl. Bereds. I 231 f. II 112), der es zudem durchaus ablehnt, historische Züge nur als Illustrationen zu betrachten (I 506). Die genannten Autoren sprechen damit nur aus, was die Kirche ihren Dienern wieder und wieder eingeschärft hat. So z. B. die von Schleiniger (S. 299, Anm. 1) mitgeteilte *Instructio VII* von Papst Innocenz XI, ferner die Anweisungen der Synodalstatuten von Straßburg 1687 (bei Amberger 104), Neapel 1699 (Coll. Lac. I 162), Baltimore 1866 (das. III. 438), Münster 1897. Letztere bestimmt: (*concionatores*) „*abstineant proferre in loco sacro . . . apparitiones, revelationes, miracula incerta*“ (*Acta et stat. syn. dioec. Monast. p. 33*).

Freilich beruft sich L. darauf, daß „ja der göttliche Heiland, das Vorbild aller Prediger und Katecheten nach Inhalt und Form, sehr viel in Parabeln gesprochen“ habe. Aber dieser Hinweis kann unmöglich seine These stützen; L. will doch keine Sammlung von Parabeln, (gegen die wir nichts einzuwenden hätten), sondern von Beispielen aus „bewährten Geschichtsquellen“ bieten. Wie aber die weiter herangezogene Unveränderlichkeit der Kirchenlehren eine geringere Sorgfalt des geistlichen Redners bei der Auswahl seiner Beispiele rechtfertigen könnte, ist mir nicht klar geworden.

Um den Leser von der Richtigkeit unseres Urteils zu überzeugen, können wir es uns nicht versagen, eine kleine Blütenlese von höchst abgeschmackten Wundergeschichten folgen zu lassen. Da wird S. 79 f. von Goldstücken berichtet, die sich von selbst in die Hände des Abtes Majolus drängen, S. 98 von zwei Fischen, die ins Wasser gefallene konsekrierte Hostien aufschnappten und dem am Ufer des Flusses stehenden Pfarrer trocken und unversehrt wieder zureichten. Ganz eigentümlich mutet die S. 124 erzählte Geschichte von dem Bären an, der längere Zeit die Schafe des frommen Einsiedlers Florentius hütete, bis er schließlich von bösen Nachbarn ermordet wurde. Der fromme Mann ließ sich infolgedessen zu einem greulichen Fluche hinreißen, der alsbald den Übeltätern den schlimmsten Aussatz und darauf den Tod brachte, was allerdings den Einsiedler zur Reue stimmte. S. 166 werden für den Tisch hergerichtete Fische wieder lebendig, auf den Ruf des Diakons stehen die Leiber exkommunizierter Nonnen aus den Gräbern wieder auf und verlassen die Kirche (S. 248; ein ähnlicher Fall auf der folgenden Seite), Lilien wachsen aus dem Munde Verstorbener hervor (S. 232 u. 238 f., an letzter Stelle richtig als Legende erzählt), dem jungen Serapion schlägt nach dem aufrichtigen Bekenntnis eines Fehltrittes eine Schwefelflamme aus der Brust, „welche das ganze Gemach mit Gestank erfüllte, zum Zeichen, daß der Teufel, durch dieses freimütige Bekenntnis überwunden, beschämt sich entfernte“ (S. 355). Neben so auffallenden Wundern, deren Zahl hier beliebig vermehrt werden könnte, weiß das Exempel-Lexikon von sonderbaren Visionen, die zum Teil ganz ins Triviale hinabsinken. Soll doch nach S. 78 der Heiland der h. Katharina von Siena in ihrem Unterleibe erschienen sein, das sie tags zuvor einem Armen geschenkt hatte (plumpe Nachbildung der Martinuslegende!). Nach dem Bericht auf S. 133 wäre die Mutter Gottes einst im Schlafsaale von Mönchen erschienen, begleitet von zwei Engeln. In der Hand trug sie ein Gefäß und sprach zu einem der Mönche: „In diesem Krüge habe ich den Schweiß jener Mönche, die gestern auf dem Felde gearbeitet haben. Er ist für meinen Sohn und für mich ein angenehmer Wohlgeruch.“ Man kann den Abdruck solcher „Beispiele“ doch nur lebhaft bedauern! Auf manchen Seiten häufen sich die Berichte von Wundern, Erscheinungen und Visionen, als wäre derartiges etwas ganz Alltägliches. Daß dabei nicht

selten der Teufel eine eigentümliche Rolle spielt, — z. B. S. 845 verdunkelt eine „dichte Schar höllischer Larven“ das Sonnenlicht — sei nebenbei erwähnt. — Auf S. 948—974 bringt L. eine lange Reihe von Fegfeuergeschichten, obwohl dieselben nach seinem eigenen Eingeständnis „vielfach als unmodern und unzeitgemäß, als lächerliche und ganz unbewiesene und unbeweisbare Märchen verlacht“ werden (S. 948, Anm. 1). Bei der Benutzung ist hier jedenfalls die äußerste Vorsicht geboten, nachdem das Tridentinum eine so ernste Warnungstafel aufgerichtet hat (*s. XXV. decr. de purg.*).

Die allzu scharfe Polemik gegen Andersdenkende verdient entschieden Tadel; es würde nicht zum Frieden dienen, wollte der Prediger oder Katechet in der heftig ausfallenden Weise über Akatholiken urteilen, wie es im Exempel-Lexikon öfters geschieht. Nicht selten finden sich auch im Kampfe gegen die Fehler und Schwächen der Menschheit unedle Ausdrücke, triviale und verletzende Wendungen, die man nur mißbilligen kann.

Oder wer möchte dann auf der Kanzel sprechen von dem „ganzen Troß schwadronierender Halbwisser“ (S. 198) oder von der Anmaßung der „Skrreiber“ (S. 117) oder wie S. 192 von einem „Menschen, der seine Religion in die Rumpelkammer geworfen hat und weiter nichts mehr glaubt, als daß sieben Pfund Rindfleisch eine gute Fleischbrühe geben“? Wer möchte an heiliger Stätte Ausdrücke gebrauchen, wie „nach der Hölle stinken“ (S. 369) oder „garstiges Schwein“ (S. 484)? — Oft herrscht auch im Exempel-Lexikon ein übel angebrachter ironischer und sarkastischer Ton.

Wie kritiklos zuweilen gearbeitet wurde, geht aus einigen Stellen hervor, die geradezu Heiterkeit erregen müssen. So liest man in dem 1906 veröffentlichten Werke auf S. 197, daß „wie es heißt, nunmehr die Staatsregierung eine erhöhte Tätigkeit entwickeln will, um dem Schwindel in Marpingen ein Ende zu machen“ (wörtlicher Abdruck aus dem St. Josephsblatt von 1877!). S. 195: „von Renan wird jetzt berichtet, daß er reuig in sich gehe,“ obwohl er nach einer Fußnote auf derselben Seite bereits 1892 gestorben ist.

Herausgeber und Verleger werden es begreiflich finden, wenn wir zum Schluß die Bitte an sie richten, daß sie auf eine gründliche Durchsicht und gediegene Bearbeitung der folgenden drei Bände Bedacht nehmen mögen, damit wenigstens diese den Anforderungen entsprechen, welche sowohl die Kirche, wie die Wissenschaft und die seelsorgliche Praxis stellen.

Münster i. W.

H. Schwienerhorst.

Kleinere Mitteilungen.

Der 18. Band der „*Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*“ (Leipzig, Hinrichs, vollständig in etwa 200 Heften zu je 1 M.) kommt mit dem Heft 179/180 zum Abschluß. Aus dem Inhalt erwähnen wir das Ende des Artikels Spiele, geistliche (Creizenach), ferner die Artikel Spiritismus (Zöckler), Spolienrecht (Friedberg), Sprüche Salomos (Kittel), Staat und Kirche (Otto Mayer), Stadtanlagen bei den Hebräern (Benzinger), Stadtmission (Rahlenbeck), Staffortisches Buch (E. F. K. Müller), Stand Christi, doppelter (E. F. K. Müller), Statistik, kirchliche (Dibelius), Stedinger (Hauck), Steinigung bei den Hebräern (König), Stephan I und Stephan II, Papst (Hauck); außerdem zahlreiche biographische Artikel über Persönlichkeiten der Reformationszeit und über spätere protestantische Theologen.

Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten.

Ein Beitrag zur Benediktinerordensgeschichte des X.—XII. Jahrhunderts von **Bruno Albers** O. S. B. [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München, II. Reihe Nr. 8]. München, Lentnersche Buchh., 1905 (VIII, 140 S. 8°). M. 3,20. — **Consuetudines monasticae**. Vol. II: *Consuetudines Cluniacenses antiquiores necnon Sublacenses et Sacri Specus nunc primum edidit Bruno Albers O. S. B. Typis Montis Casini, 1905 (XIV, 240 S. gr. 8°). L. 12,50. — Beide Arbeiten sind*

ungefähr gleichzeitig erschienen. Die erstere; die ursprünglich als Einleitung zu der zweiten gedacht war, befaßt sich eingehend mit den Hss der ältesten Cluniazensergewohnheiten. Sie sucht deren Abhängigkeit voneinander festzustellen und schließt dementsprechend mit der Aufstellung eines Stammbaumes der Hss. Die Abfassungszeit der *Consuetudines*, so wie sie vorliegen, wird ins 10. Jahrh. gesetzt. Diese in Cluny üblichen Gebräuche sollen jedoch mit jenen zusammenhängen, die Dunstan in England einführt, und mit ihnen zumeist auf Benedikt von Aniane und eine in Montecassino verfertigte Urvorlage zurückgehen. Diese Urvorlage wurde seit der Synode von 817 erweitert und mehrfach umgearbeitet, bis durch Wilhelm von Dijon ein selbständiger Abzweig entstand, der zu den von Albers schon edierten *Consuetudines Parfenses*, sowie auch zu den in Deutschland gebräuchlichen Gewohnheiten von *Fructuaria* führt, die Albers im 3. Bande seiner *Consuetudines monasticæ* noch edieren will. — Das zweite Werk bietet die Texte zu den Untersuchungen. Die älteren Cluniazensergewohnheiten B, B¹ und C geben einen Überblick über die Gebräuche des Kirchenjahres und das Leben der Mönche im 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts. Beachtenswert ist die Palmsonntagsprozession, die Feuerweihe an den 3. Kartagen, die kirchliche Festordnung und der Hymnengesang (*Ave maris stella* vor 1030!). Weiterhin werden noch die *Consuetudines Sigiberti abbatis* (Siegfried von Gorze, Nachfolger Wilhelms von Dijon, soll der Verfasser sein) und die späteren ausführlichen *Consuetudines Sublacenses* von den Klöstern in Subiaco und Sacro Specu mitgeteilt. Die Publikation verdient wegen ihrer sorgfältigen Ausführung und ihres reichen Inhaltes Dank und Anerkennung. R. S.

Über den **Portiunkula-Ablaß** hat P. A. Kirsch in der Theol. Quartalschr. 1906 H. 1 u. 2 eine kritisch-historische Studie veröffentlicht, welche auch in einer Separatausgabe (Tübingen, H. Laupp jr., 95 S. 8°. M. 1,20) erschienen ist. Der Verf. liefert im Gegensatze zu P. Sabatier und N. Paulus den Nachweis, daß nicht bloß die speziellen Eigentümlichkeiten des Ablasses spätere Zusätze sind, sondern die Verleihung des Ablasses selbst durch Honorius III. i. J. 1216 unter die Apokryphen gerechnet werden muß. Denn der Echtheit der historischen Erzählung stehen entgegen 1) die abweichende Praxis des apostolischen Stuhles in der Bewilligung der Ablässe, 2) die Abneigung des h. Franziskus gegen die Erlangung päpstlicher Privilegien zu Gunsten seines Ordens (vgl. das „Testament“ des Heiligen), 3) das absolute Schweigen der Quellen in den ersten 50 Jahren. Unleugbar hat die sehr sorgfältig geführte Argumentation des Verf., welcher außer den franziskanischen Quellen die päpstlichen Ablaßprivilegien und die theologische und kanonistische Literatur des 13. Jahrh. gründlich durchforscht hat, dem Portiunkula-Ablaß den Charakter der historischen Beglaubigung entzogen. N. Paulus hat daher in der Lit. Beilage der Köln. Volkszeitung vom 26. Juli 1906 dem Hauptresultate von Kirsch zugestimmt, wobei ersterer noch auf den gewichtigen Umstand hinweist, daß gerade im 13. und 14. Jahrh. mehrfache Fälschungen und Erdichtungen von vollkommenen Ablaßbewilligungen vorkommen. — Da Kirsch wohl in der Freude über seine neue Entdeckung über die Hinwegräumung mehrerer entgegenstehenden historischen Zeugnisse zu rasch mit einigen hyperkritischen Bemerkungen hinweggeht, ist die Zeit des Aufkommens des Portiunkula-Ablasses noch nicht festgestellt. Das Motiv der Erdichtung scheint in der Rivalität zwischen den Franziskaner-Observanten, den Besitzern der Portiunkulakirche, und den Franziskaner-Konventualen, den Eigentümern der Franziskuskirche in Assisi, zu beruhen.

N. Hilling.

In dem Verlage von A. Töpelmann in Gießen werden Anfang 1907 unter der Leitung der Privatdozenten Lic. Dr. H. Hoffmann-Leipzig und Lic. L. Zscharnack-Berlin »**Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus**« in zwangloser Folge zu erscheinen beginnen. Das Hauptinteresse wird die Bearbeitung und Würdigung der Aufklärungszeit in Anspruch nehmen, daneben die übrigen Erscheinungen im Protestantismus seit dem Ausgang des 17. Jahrh. mit Ausschluß der jüngsten Zeit, also Pietismus, Romantik, Deutscher Idealismus, Erweckung usw. „Auf die entsprechenden Wandlungen innerhalb des Katholizismus soll nach Bedarf geachtet werden.“ Auch Quellenpublikationen sind geplant.

G. Hilbert, Pastor an der Lutherkirche zu Leipzig, behandelt in seiner Schrift: »**Kunst und Sittlichkeit**« (Leipzig, Deichert, 1906, 66 S. 8°. M. 1) ein zeitgemäßes Thema in

sachkundiger, methodischer Darstellung und ernstem Geiste. Er zeigt zunächst, daß das Ästhetische ein relativ selbständiges Gebiet neben dem ethischen ist; eine eingehende Betrachtung über das Wesen der Kunst begründet diese Tatsache. Das persönliche Moment in der Kunst, auf welches der Verf. besonderes Gewicht legt, leitet dann zwanglos zur Untersuchung des Sittlichen über. Das Wesen desselben bildet die Hingabe des Ich an die Gesamtheit; dieselbe ist in einer der Würde der Persönlichkeit entsprechenden Weise nur möglich, wenn über der Gesamtheit und dem Ich die Gottheit als höhere Einheit steht. Aus dem Wesen der Kunst und der Sittlichkeit ergibt sich das rechte Verhältnis beider: Die Sittlichkeit steht über jeder anderen menschlichen Tätigkeit; „ihre Gesetze gelten auch im Reiche der Kunst“ (45). Hinsichtlich der Bekämpfung des Unsittlichen macht H. den Unterschied zwischen unbeschränkter Öffentlichkeit (Straßen, Plätze, Schauläden) und beschränkter Öffentlichkeit (Museen, Theater, Bücher). Für die erstere gilt der Grundsatz: „Es darf öffentlich sich nichts sehen und hören lassen, was nicht jedes Kind bemerken darf“ (64). Für die beschränkte Öffentlichkeit sollen nur verpönt sein „die aus unsittlichem Geiste stammenden Darstellungen des Unsittlichen.“ — Man folgt den gewandten Darlegungen des Verf. mit Interesse und wird ihm in den meisten Punkten Beifall zollen. Doch erscheint, um an den letzten Punkt anzuknüpfen, der Vorschlag, die Polizei solle vor jedem Einschreiten gegen bedenkliche Kunstwerke ein „ästhetisches“ Gutachten (einer Kommission von ersten Künstlern) einholen, wenig im Einklang mit der Forderung, der „unsittliche Geist“ eines Werkes solle über dessen Zulassung entscheiden. Was die philosophischen Fragen angeht, so scheint mir H. das Kunstschöne zu sehr vom Naturschönen zu trennen und das Subjektive der Kunst, die persönliche und charakteristische Wiedergabe der Natur, zu stark vor dem objektiven Gehalte zu bevorzugen. Wenn das Häßliche „im Kunstwerk“ uns begegnen darf (13), so beweist das nicht, daß das Kunstwerk selbst das Häßliche zum Gegenstand haben darf. Was H. als das Wesen der Kunst ansieht, die Beherrschung der Natureindrücke und Kunstmittel durch die künstlerische Persönlichkeit, genügt nicht, um jedem Werk, das diesen Stempel trägt, den Charakter des Kunstschönen zu geben; und andererseits gibt es großartige Schöpfungen (z. B. der Baukunst), an denen dieses persönliche Gepräge schwer nachzuweisen ist. Mir scheint, man muß die innere Vollkommenheit des Kunstwerkes, das in der Erscheinung charakteristisch hervortretende objektive „Gute“ (im weitesten, auch physischen Sinne) mehr hervorheben (vgl. z. B. Thomas von Aquin, *S. theol. I q. 5 a. 4 ad 1* — *I. II q. 27 a. 1 ad 3*; von Neueren Kugelen, Drei Vorlesungen über Kunst. L. 1902); dann ergibt sich auch vom Inhalte des Kunstschaffens aus ein direkterer Weg, die Superiorität des sittlich Guten nachzuweisen. J. Mausbach.

Personalien. Dr. Matthias Ehrenfried, Prof. der Dogmatik am Lyzeum in Eichstätt, hat die neugegründete Professur für neuest. Exegese an demselben Lyzeum übernommen. Dr. Andreas Seider, Prof. der Kirchengeschichte und Patrologie am Lyzeum zu Freising, siedelt in gleicher Eigenschaft nach Passau über (als Nachfolger Naegles). An Seiders Stelle tritt Dr. August Ludwig, bisher Prof. der Kirchengeschichte und Patrologie am Lyzeum zu Dillingen. Zum Nachfolger Ludwigs ist Privatdozent Dr. Andreas Bigelmair in München ernannt worden. An der Universität Wien habilitierte sich Hofkaplan und Hofburgpfarrvikar Dr. Joseph Lehner als Privatdozent für spezielle Dogmatik, an der kath.-theol. Fakultät zu Bonn Dr. Max Meinertz als Privatdozent für neuest. Exegese.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Köberle, J., Orientalische Mythologie u. biblische Religion (N. Kirchl. Z. 1906, 11, S. 838–859; 12, S. 897–921).
 Johns, C. H. W., Statistics of Sabbath Keeping in Babylonia (Expositor 1906 Nov., p. 433–440).
 Jeremias, A., Das A. Test. im Lichte des alten Orients. 2., neu bearb. Aufl. 2. Abtlg. Leipzig, Hinrichs, 1906 (XVI, S. 193–624 gr. 8°). M. 6,40.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Lic. Pradel-Paris mit.

Historische Theologie.

- Haupt, P., *Purin*. [Beitr. z. Assyriologie u. semit. Sprachwiss. VI, 2]. Ebd. 1906 (53 S. Lex. 8°). Kart. M. 4.
- Smyth, W. W., *Bible in the Full Light of Modern Science*. London, Simpkin, 1906, 8°. 1 s.
- Gautier, L., *Introduction à l'Ancien Testament*. 2 vol. Lausanne, Bridel, 1906 (XVI, 671; 642 p. 8°). Fr. 20.
- König, E., *Kalenderfragen im althebräischen Schrifttum* (Z. d. dtsch. Morgenl. Ges. 1906, 3, S. 605—644).
- Briggs, C. A., F. v. Hügél, *Papal Commission and the Penta-teuch*. London, Longmans, 1906, 8°. 2 s. 6 d.
- Chauvel, L., *L'arbre de la science du bien et du mal*. I. Le fruit défendu (Rev. du Monde Cath. 1906 nov. 1, p. 257—276).
- Maclaren, A., *Books of Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth, and I. Samuel*. London, Hodder, 1906 (414 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Stosch, G., *Alttestamentliche Studien*. VII. TL: Das salomonische Zeitalter. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (175 S. 8°). M. 2.
- Ecker, J., *Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi in s. Verhältnis zu Masora, Septuaginta, Vulgata*. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jub. Trier 1906“]. Trier, Paulinus-Druck., (108 S. Lex. 8°). M. 2.
- Pusey, E. B., *Minor Prophets, with Commentary*. Vol. 3, Joel and Obadiah. New edit. London, Nisbet, 1906 (368 p. 8°).
- Schuster, J. u. J. Holzammer, *Handbuch zur bibl. Geschichte*. 6., neu bearb. Aufl. v. J. Selbst u. J. Schäfer. 2. (Schluß-) Bd. Das Neue Test. Mit 101 Bildern u. 3 Karten. Freiburg, Herder, 1906 (XX, S. 289—788 Lex. 8°).
- Knopf, R., *Der Text des N. Test. Neue Fragen, Funde u. Forschungen der neuest. Textkritik*. Gießen, Töpelmann, 1906 (48 S. 8°). M. 1.
- Jülicher, A., *Neue Linien in der Kritik der evangelischen Überlieferung*. 5 Vorträge. Ebd. 1906 (IV, 76 S. 8°). M. 1,60.
- Gaeta, S., *La Vita di N. S. Gesù Cristo, dettata dai quattro evangelisti, con note esegetico-morali*. Napoli, Chiurazzi (Muca), 1906, 2 voll. (367; 521 p. 16°). L. 5.
- Ward, F. W. O., *The Stature of Christ* (Expositor 1906 Nov., p. 441—451).
- Hontheim, J., *Das Todesjahr Christi u. die Danielsche Wochenprophetie* (Katholik 1906, 6—9, S. 12—36; 96—128; 176—188; 254—281).
- Disteldorf, J. B., *Die Auferstehung Jesu Christi. Eine apolog.-bibl. Studie*. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jub. Trier 1906“]. Trier, Paulinus-Druck., 1906 (76 S. Lex. 8°). M. 1,50.
- Hastings, J., *A Dictionary of Christ and the Gospels*. Vol. 1. Aaron-Knowledge. Edinburgh, T. & T. Clark, 1906 (948 p. Imp. 8°). 21 s.
- Muirhead, L. A., *Eschatology of Jesus, or Kingdom Come and Coming. Brief Study of Our Lord's Apocalyptic Language in the Synoptic Gospels*. 3rd edit. London, Melrose, 1906 (252 p. 8°). 3 s.
- Gspann, J., *Die Bergpredigt u. die Unauflöslichkeit der Ehe* (Katholik 1906, 9, S. 301—311).
- Northcote, J. S., *Mary in the Gospels*. New edit., rev. London, Burns, 1906, 8°. 3 s. 6 d.
- Dessailly, L., *L'exégèse traditionnelle et l'exégèse critique*. II: Le N. Test. S. Marc. S. Luc. (Rev. du Monde cath. 1906 oct. 1, p. 25—38). — 1ère et 2ème épître aux Thessaloniens (oct. 15, p. 166—175). — Epître aux Galates, Epîtres aux Corinthiens, Lettre aux Colossiens (nov. 1, p. 310—321).
- Pompa, G., *Vita e viaggi dell' apostolo s. Paolo, con studi archeologici, geografici e nautici*. Firenze, tip. Ricci, 1906 (314 p. 8°). L. 2,50.
- Mackintosh, R., *The Antichrist of 2 Thessalonians* (Expositor 1906 Nov., p. 427—432).
- Weiß, B., *Der erste Petrusbrief u. die neuere Kritik*. [Bibl. Zeit- u. Streitfragen 9]. Gr. Lichterfelde, Runge, 1906 (66 S. 8°). M. 0,60.
- Büchler, A., *Der galiläische Am-ha Areš des 2. Jahrhunderts. Beiträge zur innern Geschichte des paläst. Judentums in den ersten 2 Jahrhunderten*. Wien, Holder, 1906 (III, 338 S. gr. 8°). M. 6.
- Strack, H. L., *Das Wesen des Judentums*. Vortrag. Leipzig, Hinrichs, 1906 (23 S. gr. 8°). M. 0,30.
- Ramsay, W. M., *The Permanence of Religion at Holy Places in the East* (Expositor 1906 Nov., p. 454—475).
- Henslow, G., *Plants of the Bible: their Ancient and Mediaeval History Popularly Described*. London, Masters, 1906 (310 p. 8°). 6 s.
- Inchbold, A. C., *Under the Syrian Sun. The Lebanon, Baalbek, Galilee, and Judea*. 2 vols. Illus. London, Hutchinson, 1906 (544 p. 8°). 24 s.
- Deussen, P., *Allg. Geschichte der Philosophie m. besond. Berücksicht. der Religionen*. I. Bd., 1. Abtlg.: Allg. Einleitung u. Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus, 1906 (XVI, 361 S. gr. 8°). M. 7.
- , *Das System der Vedānta*. 2. Aufl. Ebd. 1906 (XVII, 361 S. gr. 8°). M. 12.
- , *Vier philosophische Texte des Mahābhārata: Sanatsujāta-Parvan — Bhagavadgītā — Mokshadharma — Anugītā*. In Gemeinschaft m. O. Strauss aus dem Sanskrit übers. Ebd. 1906 (XVIII, 1010 S. gr. 8°). M. 22.
- Buddhaghosa, *Commentaries on the Buddhist Scriptures*. Vols I. to X., revised by Say a. U. Pye (in Pali). London, Probsthain, 1906, 8°. 175 s.
- Wormstall, J., *Der Tempel der Tanfana. Ein altgerman. Heiligtum in neuer Beleuchtung*. Münster, Aschendorff, 1906 (24 S. 8°). M. 0,50.
- Nilsson, M. P., *Griechische Feste v. religiöser Bedeutung m. Ausschluss der attischen*. Leipzig, Teubner, 1906 (VI, 490 S. gr. 8°). M. 12.
- Dufréhou, A., *Les Idées morales de Sophocle*. Paris, Bloud, 1907 (91 p. 16°).
- Degert, A., *Les Idées morales de Cicéron*. Ebd. 1907 (80 p. 16°).
- Brückner, W., *Das sog. apost. Glaubensbekenntnis in s. Verhältnis zum N. T. u. zum Protestantismus*. Halle, Gebauer-Schwetschke, 1906 (68 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Grafe, E., *Das Urchristentum u. das A. Test. Rektorats-Rede*. Tübingen, Mohr, 1907 (48 S. gr. 8°). M. 1.
- Thudichum, F., *Urchristentum. Priester-Kirche. Glaubens-Bekenntnisse*. Preussische Agende v. 1895. Leipzig, Sängewald, 1906 (IV, 121 S. gr. 8°). M. 3.
- Wirtz, J., *Die Lehre v. der Apolytosis*. Untersucht nach den h. Schriften u. den griech. Schriftstellern bis auf Origenes einschließlich. Diss. Trier, Paulinus-Druckerei, 1906 (VIII, 131 S. gr. 8°). M. 2.
- Harris, J. R., *The Use of Testimonies in the Early Christian Church* (Expositor 1906 Nov., p. 385—409).
- Vattasso, M., *Initia patrum aliorumque scriptorum eccl. latinorum ex Mignei Patrologia et ex compluribus aliis libris conlegit ac litterarum ordine disposuit M. V. Vol. I (A.-M.)*. Romae, typ. Vaticanis, 1906 (X, 695 p. 8°).
- Labriolle, P. de, *L'argument de prescription* (Rev. d'hist. et de lit. relig. 1906, 5, p. 408—429).
- Prat, F., *Origène. La Théologie et l'Exégète*. Paris, Bloud, 1907 (LXIII, 223 p. 16°).
- Buonaiuti, E., *Una polemica religiosa al terzo secolo [Origenes gegen Celsus]* (Riv. d. scienze teol. 1906, 11, p. 832—850).
- Charles, R. H., *Book of Enoch—Ethiopic Version*. Edit. from the 23 Mss, with Fragmentary Greek and Latin Versions. London, Frowde, 1906, 4°. 17 s. 6 d.
- Zeiller, J., *Les Origines chrétiennes dans la province romaine de Dalmatie*. Paris, Champion, 1906 (XVIII, 191 p. 8°).
- Rivière, F. Ph. de, *Etudes nouvelles sur le Baptême et la vie chrétienne de Constantin le Grand* (Rev. du Monde cath. 1906 oct. 1, p. 58—73; oct. 15, p. 232—243; nov. 1, p. 322—329).
- Beeson, Ch., *Hegemonius: Acta Archelai*, hrsg. [Die griech. christl. Schriftst. der ersten drei Jahrh. 16]. Leipzig, Hinrichs, 1906 (LVI, 134 S. gr. 8°). M. 6.
- Schlich, J. L., *Bedeutung u. Anlage der Schrift des h. Basilii: Über die Lektüre der heidn. Schriftsteller* (Monatsbl. f. d. kath. Relig.-Unt. 1906, 11, S. 328—337).
- Moirat, E., *Notion augustinienne de l'Herméneutique (thèse)*. Clermond-Ferrand, impr. Dumont, 1906 (XI, 132 p. 8°).
- Félice, P. de, *L'Autre Monde. Mythes et Légendes. Le Purgatoire de s. Patrice*. Paris, Champion, 1906 (197 p. 8°).
- Nau, J., *Les Canons et les Résolutions canoniques de Rabboula, Jean de Tella, Cyriaque d'Amid, Jacques d'Edesse, Georges des Arabes, Cyriaque d'Antioche, Jean III, Théodose d'Antioche et des Perses*. Traduits. Paris, Lethielleux, 1906 (VII, 113 p. 8°).
- Haury, J., *Procopii Caesariensis opera omnia*. Vol. III, 1. Historia quae dicitur arcana. Leipzig, Teubner, 1906 (XXXII, 186 S. 8°). M. 3,60.
- Fournier, P., *Etudes sur les Fausses Décrétales (suite)* (Rev. d'hist. eccl. 1906, 4, p. 761—784).
- Adlhoeh, L., *Zur Geschichte Glanfeuil im 9. Jahrh. II* (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1906, 2/3, S. 223—244).

- Weber, A., Die Reliquien des h. Emmeram (Schluß) (Ebd. S. 254—270).
- Pargoire, J., St. Joseph de Thessalonique (*fin*) (Echos d'Orient 1906 sept., p. 278—282; nov., p. 351—356).
- Lamanski, V., Vita Cyrilli (A. f. slav. Philol. 1906, 2/3, S. 162—186).
- Brückner, A., Thesen zur Cyrillo-Methodianischen Frage (Ebd. S. 186—229).
- Franko, J., Beiträge zur Quellenkritik der cyrillo-methodianischen Legenden (Ebd. S. 229—255).
- Vondrák, W., Zur Frage nach dem Verhältnisse des Freisinger Denkmals zu einer Homilie von Klemens (Ebd. S. 256—260).
- Cheikho, L., Eutychie Patriarchae Alexandrini annales. Pars I. [Corpus script. christ. orient. Script. arabici. III, 6 Textus]. Leipzig, Harrassowitz, 1906 (238 S. gr. 8°). M. 11,60.
- Girard, D. M., Anania Mogatzi. Episode de la lutte religieuse en Arménie 943—965 (Rev. d'hist. eccl. 1906, 4, p. 785—804).
- Ewald, W., Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (948—1795). 32 Lichtdr.-Taf. mit Text. Bonn, Hanstein, 1906 (XVI, 29 S. 4°). In Mappe M. 12,50.
- Lepidier, A. M., Indulgences, their origin, &c. London, Paul, 1906, 8°. 6 s.
- Thaler, A., Chronologische Notizen über das ehrw. Benediktinerinnenstift St. Johann in Münster, Kanton Graubünden (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1906, 2/3, S. 319—341).
- Barth, F., Hildebert v. Lavardin (1056—1133) u. das kirchl. Stellenbesetzungsrecht. [Kirchenrechtl. Abh. 34—36]. Stuttgart, Enke, 1906 (XX, 490 S. gr. 8°). M. 17,60.
- Briantzew, D., Johannes Italus u. seine theol. u. philos. Meinungen [russisch]. Charkow, 1905 (XX, 294 p. 8°).
- Bréhier, L., L'Eglise et l'Orient au moyen âge. Les Croisades. Paris, Gabalda, 1907 (XIII, 388 p. 18°). Fr. 3,50.
- Wuku, R., Mellifluus: Vita S. Bernardi. Arabice. Wien, H. Kirsch, 1906 (17 S. 8°). M. 1,50.
- De Stefano, A., Le origini dell' Ordine degli Umiliati (Riv. d. scienze teol. 1906, 11, p. 851—871).
- Sedláček, J., et J. Chabot, Dionysii Bar Salibi commentarii in evangelia. Textus. Fasc. I (184 S.). M. 9,60. — Versio. Fasc. I (136 S.). M. 3,60. Leipzig, Harrassowitz, 1906, gr. 8°.
- Brackmann, A., Zur Kanonisierung des Erz. Anno v. Köln (N. Archiv XXXII, 1, 1906, S. 153—165).
- Krabbo, H., Der Reinhardsbrunner Briefsteller aus dem 12. Jahrh. (Ebd. S. 53—81).
- Endres, J., Honorius Augustodunensis. Beitrag zur Geschichte des geist. Lebens im 12. Jahrh. Kempten, Kösel, 1906 (XII, 159 S. gr. 8°). M. 3.
- Massara, A., La leggenda di Pier Lombardo. [Misc. stor. novarese]. Novara, tip. Parzini, 1906.
- Professione, A., Per l'effigie di Pier Lombardo. [Dass.]. Ebd. 1906.
- Seipel, J., Die Lehre von der göttl. Tugend der Liebe in des Petrus Lombardus Büchern der Sentenzen u. in der Summa theol. des h. Thomas v. Aquin (Katholik 1906, 6, S. 37—49; 7, S. 128—145; 8, S. 189—201).
- Baier, H., Eine ungedruckte Urkunde des Papstes Innocenz III (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1906, 4, S. 689—690).
- Heywood, W., The Little Flowers of the Glorious Messer St. Francis and of his Friars. Done into English, with Notes. Illus. London, Methuen, 1906 (230 p. 8°). 5 s.
- René, Les Stigmates de St. François et la critique moderne (Études Francisc. 1906 oct., p. 341—362).
- Golubovich, G., Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell' ordine francescano I. (1215—1300). Quaracchi, tip. Coll. di S. Bonaventura, 1906 (VII, 479 p. 8°).
- Seraphim, A., Zur Frage der Urkundenfälschungen des deutschen Ordens (Forsch. z. Brandenb. Gesch. 19, 1, 1906, S. 5—87).
- Notton, M., Harnack u. Thomas v. Aquin. Eine dogmengeschichtl. Studie üb. die Gnadenlehre. Paderborn, Schöningh, 1906 (III, 72 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Vera, V., Del vero e del buono: le ragioni metafisiche e dogmatiche chiarite dall' angelico dottor s. Tommaso. Vol. I. Genova, tip. d. Gioventù, 1906 (359 p. 8°). L. 3,50.
- Minges, P., Die Gnadenlehre des Duns Scotus auf ihren angeblichen Pelagianismus u. Semipelagianismus geprüft. Münster, Aschendorff, 1906 (V, 102 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Douais, L'Inquisition. Ses origines, sa procédure. Paris, Plon-Nourrit, 1906 (XI, 371 p. 8°). Fr. 7,50.
- Schmeidler, B., Der sog. Cusentinus bei Tolomeus von Lucca (N. Archiv XXXII, 1, 1906, S. 252—261).
- Sägmüller, Zur Tätigkeit u. Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII (Theol. Quartalschr. 1906, 4, S. 595—615).
- Kirsch, P. A., Der Portiunkula-Ablauf s. oben Sp. 623.
- Schewiler, Die Vorgeschichte Abt Bernards II von St. Gallen (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1906, 2/3, S. 300—319).
- Helbling, M., P. Christoph von Schönau, hochverdienter Stiftsdekan zu Einsiedeln, gest. 25. X. 1684 (Ebd. S. 418—427).
- Carra de Vaux, Leibniz. Paris, Bloud, 1907 (63 p. 16°).
- Di Silvestri Falconieri, Fr., Sulle relazioni fra la casa di Borbone e il papato nel sec. XVIII. Roma, Casa ed. romana, 1906 (27 p. 8°).
- Engel, L., Geschichte des Illuminaten-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns. Nach authent. Dokumenten. Illustr. Berlin, Bermühler, 1906 (X, 467 S. Lex. 8°). M. 20.
- Schröder, F., Eine kanonische Wahl im Zeitalter des Josephinismus (Hist. Jahrb. 1906, 4, S. 729—738).
- Traber, J., Die Aufhebung des adeligen Benediktinerinnenstiftes Holzen I (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1906, 2/3, S. 282—299).
- Lakreille, C., Une tentative de conversion de Lamennais (Quinzaine 1906 oct. 1, p. 385—396).
- Bézy, J., Les Conférences du P. Lacordaire à Toulouse. Toulouse, Privat, 1906 (31 p. 8°). Fr. 1.
- Bachmann, Ph., Adolf von Harleß (Schluß) (N. Kirchl. Z. 1906, 12, S. 944—972).
- Baudin, E., La Philosophie de la foi chez Newman. La Chapelle-Montligeon, libr. de Montligeon, 1906 (115 p. 8°).
- Jeunhomme, O., Etudes historiques sur le diocèse de Metz (*fin*) (Rev. eccl. de Metz 1906, 6, p. 380—392; 8, p. 495—505; 9, p. 555—565; 10, p. 609—618).
- Schlager, P., Wallfahrtskirche u. Franziskanerkloster in Beurig (Pastor bonus 1906 Nov., S. 75—83).
- Catalogue sommaire des documents conservés aux archives du chapitre de la cathédrale Strasbourg. [Revue d'Alsace. Suppl. XIII]. Colmar, Hüffel, 1906 (48 S. Lex. 8°). M. 4.
- Perlbach, M., Das Totenbuch des Prämonstratenserinnen-Klosters Zuckau bei Danzig, hrsg. Danzig, Saunier, 1906 (VIII, 154 S. Lex. 8°). M. 5.
- Migliazza, D., Il Codex diplomaticus ordinis eremitarum S. Augustini Papiae. Vol. II. Pavia, tip. Ponzio, 1906 (50 p. 8°).

Systematische Theologie.

- Kirn, O., Grundriß der evangelischen Dogmatik. 2. Aufl. Leipzig, Deichert, 1907 (XI, 131 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Wendt, H., System der christl. Lehre. 1. Teil. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1906 (VIII, 250 S. gr. 8°). M. 6.
- Taylor, G. B., Manuale di teologia sistematica. Firenze, tip. Claudiana, 1906 (IV, 195 p. 8°). L. 2,50.
- Mancini, H. M., Theologia dogmatica ad mentem d. Thomae Aq. Vol. II—IV. Romae, typ. de propaganda Fide, 1904—1906 (553; 480; 421 p. 8°). L. 12.
- Gaillot, L., Catechismus ad clericos juniores theologicus. II. De Deo in se spectato. Paris, Berche et Tralin, 1907 (272 p. 8°).
- Lapparent, A. de, La Providence créatrice. Paris, Bloud, 1907 (63 p. 16°).
- Ives, A., Pre-incarnate Appearances of the Son of God. London, Stockwell, 1906, 8°. 1 s. 6 d.
- Quievreux, C., Rédemption et satisfaction (Science Cath. 1906 oct., p. 954—987).
- Bainvel, J. V., La Dévotion au Sacré Cœur de Jésus. Doctrine, histoire. Paris, Beauchesne, 1906 (VIII, 375 p. 16°).
- Boissonnot, H., La Nouvelle Eve, ou la Femme du Nouveau Testament. Tours, Mame (319 p. fol.).
- Falk, F., Marianum Moguntinum. Geschichte der Marienverehrung u. der Immaculata-Tradition im Bist. Mainz u. am Mittelrhein. Mainz, Lehrlingshaus, 1906 (XII, 217 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Pourrat, P., La Théologie sacramentaire. Paris, Gabalda, 1907 (XV, 373 p. 18°).
- Kirchberger, A., Der gläubige Protestant u. die Beichte. Innsbruck, Rauch, 1906 (III, 67 S. 8°). M. 0,58.
- Jugie, M., La peine temporelle due au péché d'après les théologiens orthodoxes (Echos d'Orient 1906 nov., p. 321—330).
- Pierini, P., De Antichristo disquisitio. Perugia, tip. Perugina, 1906 (27 p. 16°).
- Miles, E., Life after Life, or Theory of Reincarnation. London, Methuen, 1906 (192 p. 8°). 2 s. 6 d.

- Jodl, F., Geschichte der Ethik als philosoph. Wissenschaft. I. Bd. Bis zum Schlusse des Zeitalters der Aufklärung. 2., neu bearb. Aufl. Stuttgart, Cotta, 1906 (VIII, 688 S. gr. 8°). M. 12.
- Kirn, O., Grenzfragen der christlichen Ethik. Progr. Leipzig, Edelmann, 1906 (43 S. Lex. 8°). M. 1,20.
- Schinz, M., Die Moralphilosophie v. Tetens, zugleich e. Einführung in das Studium der Ethik. Leipzig, Teubner, 1906 (VI, 152 S. gr. 8°). M. 4.
- Staudinger, F., Wirtschaftliche Grundlagen der Moral. Darmstadt, Roether, 1907 (III, 160 S. gr. 8°). M. 3.
- Lehmen, A., Lehrbuch der Philosophie. 4. (Schluß-) Bd.: Moralphilosophie. Freiburg, Herder, 1906 (XIX, 333 S. gr. 8°). M. 4.
- Boden, F., Über Moral u. Religion vom Standpunkt der Geschichte u. der Kunst. Hamburg, Meißner, 1907 (119 S. gr. 8°). M. 2.
- Schorer, H., Prostitution, Doppelmoral u. Sozialethik (Monatschr. f. christl. Sozialreform 1906, 10, S. 658—669; 11, S. 725—735).
- Griepenkerl, J., Das Duell im Lichte der Ethik. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jub. Trier 1906“]. Trier, Paulinus-Druckerei, 1906 (63 S. Lex. 8°). M. 1.
- Müller, A., Die staatl. Gesetze in ihrer Beziehung zur sittl. Weltordnung. [Dass.]. Ebd. 1906 (39 S. Lex. 8°). M. 1.
- Chollet, J. A., La Morale est-elle une science? Paris, Bloud, 1907 (63 p. 16°).
- Kneib, Ph., Das Gewissen, sein Wesen u. seine Entstehung (Katholik 1906, 6, S. 1—12; 7, S. 81—96).
- Kabisch, M. R., Das Gewissen, sein Ursprung u. seine Pflege. Göttingen, Vandenhoeck & R.; 1906 (66 S. kl. 8°). M. 1.
- Ferretti, A., L'ufficio morale della beneficenza. Studio critico sull' opera di Erberto Spencer (*contin.*) (Civ. catt. 1906 sett. 1, p. 534—549).
- , Dell' eroismo nella beneficenza (Ebd. dic. 1, p. 534—547).

Villien, A., Histoire des commandements de l'Eglise (*suite*) (Rev. du clergé franç. 1906 nov. 1, p. 468—490).

Praktische Theologie.

- Geigel, F., Kirchensteuern, Friedhöfe, reform. Synode in Preußen u. Elsaß-Lothringen. Straßburg, Le Roux, 1906 (108 S. gr. 8°). M. 4.
- Brandileone, F., Saggi sulla storia della celebrazione del matrimonio in Italia. Milano, Hoepli, 1906 (XXIII, 574 p. 8°). L. 9.
- Eger, K., Das Wesen der deutsch-evang. Volkskirche der Gegenwart. Gießen, Töpelmann, 1906 (63 S. 8°). M. 1,25.
- Fleisch, P., Die moderne Gemeinschafts-Bewegung in Deutschland. 2., umgearb. Aufl. Leipzig, Wallmann, 1906 (VIII, 304 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Siebenhaar, A., Rundreise durch die Innere Mission. Ebd. 1906 (IV, 204 S. 8°). M. 1,25.
- Horneffer, E., Katholizismus in der protestant. Kirche. Worte zur Abwehr. Leipzig, Zeitler, 1906 (71 S. 8°). M. 1,20.
- Teutsch, F., Die kirchl. Verhältnisse Siebenbürgens. [Aus: „Deutsch-evang. Blätter“]. Halle, Strien, 1906 (64 S. gr. 8°). M. 1.
- Crouzil, L., Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern. I. Der Katholizismus in Dänemark u. Island (64 S.). II. Norwegen u. Schweden (63 S.). [Wissenschaft u. Rel. 15 u. 16]. Straßburg, Le Roux, 1906, kl. 8°. Je M. 0,50.
- Godard, A., Les progrès actuels de l'église. Paris, Bloud, 1907 (64 p. 16°).
- Sozzi, V., Su le presenti riforme religiose. Ragusa Inf., tip. Criscione, 1906 (51 p. 8°).
- Pavissich, A., Il pregiudizio anticlericale in Italia. Il riformismo di A. Fogazzaro (Civ. catt. 1906 nov. 17, p. 401—432).
- Rudy, C., Cathedrals of Northern Spain. Their History and their Architecture. Much of interest concerning Bishops Rulers, &c. Illus. London, Laurie, 1906 (398 p. 8°). 6 s.
- Cram, R. A., Ruined Abbeys of Great Britain. London, Gay, 1906 (330 p. 8°). 10 s. 6 d.

Aus dem Buchhandel.

Neue Erscheinungen:

„Kultur und Katholizismus“. Herausgeber: Dr. Martin Spahn, ord. Prof. an der Universität Straßburg i. E.

Die neue Sammlung plant, einestheils wissenschaftlich begründete, in Essayform gehaltene Lebensbilder der hervorragenden Katholiken — insbesondere des 19. Jahrhunderts und Deutschlands, sodann auch der anderen Kulturländer und der neueren Zeit insgemein, andernteils die Behandlung aktueller Fragen innerhalb des Katholizismus unserer Tage überhaupt. Bisher erschienene Bändchen:

- | | |
|---|--|
| 1) Martin Deutinger Von Dr. Jos. A. Endres. Mit Titelgravüre. Karton. M. 1,50. | 3) Ed. v. Steinle Von Dr. Josef Popp. Mit Titelgravüre und 2 Text-Illustr. Karton. M. 1,50. |
| 2) Rosmini Von Dr. Adolf Dyroff. Mit Titelgravüre und 2 Text-Illustr. Karton. M. 1,50. | 4) O. Willmann Von Dr. J. B. Seidenberger. Mit Titelgravüre. Kart. M. 1,50. |

Die Sammlung „Kultur und Katholizismus“ erscheint in Bändchen von vornehmer moderner Druckausstattung (zu je 5—7 Druckbogen Klein-Format), die in freier Reihenfolge ausgegeben werden.

Jedes Bändchen ist in sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.

Christus. Das Evangelium und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Von D. Dr. Herman Schell, ord. Prof. der Apologetik an der Universität Würzburg (†). Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Sechzehntes und siebzehntes Tausend. Illustrierte Neu-Ausgabe. (Textlich und illustrativ vermehrte Auflage.) Mit einer Gravüre, 2 Tonätzungen, 90 Abbildungen und reichem Buchschmuck. gr. 8°. (IV und 182 S.) In Prachtband M. 5,—.

Napoleon I. — Die Vollendung der Revolution. — Von Karl Ritter v. Landmann, kgl. bayr. Generalleutnant z. D. in München. Mit 119 Abbildungen. Sechstes und siebentes Tausend. gr. 8°. (116 S.) In Leinwandband M. 4,—.

Mainz * Verlag Kirchheim & Co. * München.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Die Psalmen

nach dem
Urtext

von

Johannes Konrad Zenner S. J.

Ergänzt und herausgegeben
von

Hermann Wiesmann S. J.

Erster Teil.

Übersetzung und Erklärung.

(XVI, 358 S. gr. 8°).

Mk. 6,—, geb. in Leinen Mk. 7,40.

Steinmann, Dr. Alphons,

Die Abfassungszeit des Galaterbriefes.

Ein Beitrag zur neutestamentlichen Einleitung und Zeitgeschichte.

gr. 8° XX u. 200 Seiten. Mark 3,60.

Bresky, Schwester Bennona, von der Genossenschaft der Schwestern der christl. Liebe,

Das Verhältnis des zweiten Johannesbriefes zum dritten.

gr. 8° VIII u. 64 Seiten. Preis br. M. 1,50.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bürgel, Schulrat Friedr. Wilh., Kgl. Seminardirektor a. D., **Die Biblischen Bilder** und ihre Verwertung beim Religionsunterricht in der Volksschule. Ein Begleitwort zunächst zu der Herderschen Bilderbibel. Dritte, verbesserte Auflage. 8° (VIII u. 98). Kartonierte M. 1,—.

Auf katholischer Seite ist Bürgels Schrift die einzige eingehende Abhandlung über den Gebrauch der biblischen Bilder; sie bespricht ihren Nutzen für den Religionsunterricht, die an sie zu stellenden Anforderungen, gibt Proben für ihre Behandlung, stellt eine Anweisung zu ihrem Gebrauche auf, bietet endlich eine kurze Geschichte der biblischen Bilder sowie eine Beurteilung der für die Schulen eingerichteten Bildersammlungen.

Dreher, Dr. Theodor, Domkapitular zu Freiburg, **Leitfaden der katholischen Religionslehre** für höhere Lehranstalten. Fünf Teile. 12°.

II. **Die Sittenlehre.** Siebte und achte Auflage. (IV u. 52). 50 Pfg.

Früher sind erschienen: I. **Die Glaubenslehre.** 6. u. 7. Aufl. 55 Pfg. — III. **Die heiligen Sakramente.** 6. u. 7. Aufl. 30 Pfg. — IV. **Das Kirchenjahr.** 8. u. 9. Aufl. 35 Pfg. — V. **Kirchengeschichte.** 10. u. 11. Aufl. 50 Pfg.

Schumacher, Prof. Jakob, Religions- und Oberlehrer am kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, **Hilfsbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 8°.

Dritter (Schluß-) Teil: **Der kirchliche Gottesdienst.** Mit sieben Abbildungen. (VIII u. 64). 70 Pfg. — Früher sind erschienen: I. **Anhang zur Biblischen Geschichte.** Mit

4 Abbildungen und 4 Kärtchen. 75 Pfg. — II. **Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern.** Mit 5 Abbildungen. 75 Pfg.

Alle drei Teile M. 2,20; in einem Leinwandband M. 2,60.

Schuster, Dr. J., und Dr. J. B. Holzammer, Handbuch zur biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit Bildern und Karten. Zwei Bände. gr. 8°.

II. (Schluß-) Band: **Das Neue Testament.** Bearbeitet von Dr. Jakob Schäfer. Mit 101 Bildern und 3 Karten. (XX u. 788). M. 9,—; geb. in Halbfranz M. 11,50.

Früher ist erschienen:

I. **Das Alte Testament.** Bearbeitet von Dr. Joseph Selbst. Mit 130 Bildern und 2 Karten. (XVIII u. 1026). M. 11,—; geb. 13,50.

Steinhuber, Kardinal Andreas, S. J., Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Bände. Mit 58 Bildern und 24 Tafeln. gr. 8° (XXVIII u. 1024). M. 20,—; geb. in Leinwand M. 23,50.

Manche wertvolle Notiz aus neu veröffentlichten Dokumenten oder Einzelabhandlungen wurde in der neuen Auflage nachgetragen, manche Ergänzung und Berichtigung aufgenommen, vor allem aber wurde die Geschichte des Kollegiums und seiner Zöglinge durch die seit der ersten Auflage verstrichenen 12 Jahre weitergeführt.

Letztes Werk von D. Otto Zöckler †:

Geschichte der Apologie des Christentums. 12 M., geb. 13,50 M.

Zöcklers bedeutsamstes Werk, das Endergebnis seines mehr als 40jährigen Arbeitens auf dem Gebiete der Apologetik. — Früher erschien von ihm:

Gottes Zeugen im Reich der Natur. Biographien und Bekenntnisse großer Naturforscher aus alter und neuer Zeit. 2. verb. Aufl. 6. M., geb. 7 M.

Ausführlicher Prospekt sämtlicher Zöcklerschen Schriften gratis.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von Dr. August Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Schäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. Der erste Brief Pauli an die Korinther 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. Der zweite Brief Pauli an die Korinther 3,00 Mk. gr. 8° zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I. **Thessalonicher- und Galaterbriefe**, 370 S. 5,50 Mk. — III. **Römerbrief**, 420 S. 6,50 Mk. — V. **Hebräerbrief**, 344 S. 5,— Mk.

Brück Dr. H., Bischof von Mainz, **Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert**, bisher 1.—4. Bd. 1. Abt. 28,40 Mk., geb. 35,60 Mk. (Band I—III 2. Aufl.). — Neu erschienen IV. Bd. 2. Abt. 1. Hälfte 4 Mk.

Wilmers P. W., S. J. **Lehrbuch der Religion**, ein Handbuch zu Deharbes kathol. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterricht. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von P. Aug. Lehmkuhl, S. J., sechste Auflage. 4 Bände mit Registerband 29,80 M., geb. 35,15 M.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Soeben in 4. Auflage erschienen!
Das Leben unsers Herrn u. Heilandes Jesus Christus
nach den vier Evangelisten. Von P. J. B. Lohmann, S. J. Eine Evangelienharmonie mit erklärenden Anmerkungen. Mit einer Karte von Palästina. 388 S. 8°. Geheftet 3,50 M., Geb. in Halbfrzbd. 4,75 M.
In ganz vortrefflicher Weise ist dem Verfasser die Zusammenstellung der Ereignisse, Taten und Lehren im Leben Jesu in mögl. chronolog. Reihenfolge gelungen, so daß wir ein richtiges Bild von dem Leben unsers Herrn und Heilandes gewinnen. (Büchermarkt.)
Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen:
Die Gnadenlehre des Duns Scotus

auf ihren angeblichen Pelagianismus und Semipelagianismus geprüft von

P. Parthenius Minges, O. F. M.,

Dr. Theol. et Philos., Mitgl. d. Franziskanerklosters zu München.

(VIII, 104 S. gr. 8°).

Preis M. 2,50.